Arnstadt.

Sool- und Flußbad

im Fürstenthum

Schwarzburg-Sondershausen.

Von

H. Schwerdt.

Gotha.
Verlag von J. G. Müller.
1856.

Schwerdt

Wo, wo die Sonn aus den Bergen fliegt
[illegible] Land erschließt,
Da wechsel den willkomm'nen Gästen allen
[illegible]

Thüringens Bäder

nach ihrer Lage,

ihren Heilkräften, ihren Einrichtungen

und ihren Umgebungen.

Wegweiser und Gedenkbuch

für

Einheimische und Fremde

von

H. Schwerdt.

Sechstes Heft:

Sool- und Flußbad Arnstadt.

Gotha.

Verlag von J. G. Müller.

1856.

Arnstadt.

Sool- und Flußbad

im Fürstenthum

Schwarzburg-Sondershausen.

Von

H. Schwerdt.

Da, wo die Gera aus den Bergen fließt
Und freundlich sich das off'ne Land erschließt,
Da wölbet den willkomm'nen Gästen allen
Das schmucke **Arnstadt** seine Lindenhallen.

Gotha.
Verlag von J. G. Müller.
1856.

I.

Lage.

— »Südwärts über der Stadt, die vom edlen Aare den Namen
Führt, da krönt Steineichengehölz die Gebirge des Stromthals.
Hier fließt, kühler im Schatten, die silberblinkende Gera
Ueber gelblichen Kies. Um die Wurzeln alternder Bäume
Spielen und dreh'n sich die Wellen in kleinen Strudeln und rauschen
Schnell durch die Schilfe dahin. Allein mit gehaltener Eile
Wallet der Strom in Plaue's arkadischen Hirtengefilden.
Auf der Natur kunstlosem Altar steh'n Schönheit und Einfalt
Gleich den Grazien hier, in liebenswürdiger Eintracht.
Von dem großen Altar dampft jeglichen Morgen der Weihrauch
Würziger Blumen und Kräuter und fröhlich reifender Saaten.«

Mit diesen schönen Worten feiert V. W. Neubeck in seinem klassischen Gedichte: „Die Gesundbrunnen" (2. Aufl. Leipzig 1809) seine liebe Vaterstadt, „die vom edlen Aare den Namen führt"*). Und in

---

*) Dr. Val. W. Neubeck, Sohn des Hofapothekers zu Arnstadt, ist 1765 daselbst geboren und als prakt. Arzt zu Altwasser in Schlesien 1850 gestorben. Auch seine Jugendgeliebte, die als Schriftstellerin bekannte Lina Reinhardt geb. Wegner, stammt aus Arnstadt.

Wahrheit ist die Schilderung des alt- und weitberühmten Plaue'schen Grundes, an dessen Ausgang Arnstadt sich gebettet hat, so frisch und treu, daß sich das liebliche Bild jener „Hirtengefilde“ wie ein Daguerreotyp vor die Seele stellt.

Arnstadt — 897 Fuß über der Meeresfläche — liegt fast in der Mitte des Thüringer Landes (28^0 27′ 2″ östl. L. und 50^c, 50′, 9″ n. Br.), und ist eine der vielbetretenen Pforten, durch welche allsommerlich die bunten Touristen-Schaaren in den hehren Gebirgstempel ziehen, der sich hinter Arnstadt's Vorbergen öffnet. Als Hauptstadt der Oberherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen, — die etwa 8 Quadratmeilen umfaßt und eine vom Fürstensitz weit abgesonderte Parzelle bildet, — spielt Arnstadt unter den Städten des deutschen Landes eine bescheidene Rolle und hat von dem Fürstenglanze, der es ehemals umwob, nur einzelne Trophäen gerettet. Aber die Reize, mit denen es, wie eines ihrer Lieblingskinder, von der Hand der Natur freigebig geschmückt ist, sind unter allem Wechsel der Zeit und des Schicksals jung und frisch geblieben.

Am Fuße eines der Vorgebirge, welche den Thüringer Wald umgürten, und am Rande einer fruchtbaren Mulde gelegen, die nach Süden von hochaufstrebenden Bergen gedeckt ist, vereinigen sich um die schlichte Stadt die Vorzüge des offenen Landes, das mit seinen

wogenden Aehrenfeldern bis an die nördlichen nnd westlichen Mauern herantritt, und die Vorzüge der waldigen Gebirgsnatur, die vorzugsweise gen Süden ihre fast 2000 Fuß hohen Kuppen emporgipfelt, und in einer Entfernung von wenigen Stunden ihre imposantesten Hallen öffnet. Und wenn auch die Gegend der wildromantischen Reize des höheren Gebirges entbehrt, so wird man ihr um so lieber einen ungemein reichen Wechsel landschaftlicher Schönheit zugestehen. Nur ist ihr Charakter mehr die bescheidene Anmuth, als die überwältigende Größe. Aber man hat doch nicht Unrecht gehabt, wenn man gesagt, daß sich Faust wol hätte versucht fühlen können, hier — wo „die Forelle springt" und „Milch und Honig fleußt", — seinem Begleiter ein willkommenes: „Verweile!" zuzurufen.

Der **Verkehr**, in welchem Arnstadt steht, ist außerordentlich lebhaft. Die thüringische Eisenbahn ist nur 2½ Stunden entfernt und die Verbindung mit den zunächst daran liegenden Städten — nach der einen Seite: Erfurt (4 St.), und nach der andern: Gotha (5 St.) — wird sehr rasch gefördert. Von dem Bahnhofe der Station Neu-Dietendorf fährt täglich dreimal (Morgens, Mittags und Abends) ein Postwagen nach Arnstadt. Er legt den Weg in anderthalb Stunden zurück. Mit demselben concurrirt ein Privat-Omnibus, der auch fast immer besetzt ist. Wo möglich, wähle man einen Platz im Coupé (à 7½ sgr.), denn

hinter dem Dorfe Kornhochheim öffnet sich eine gar schöne Aussicht auf die Vorberge des Thüringer Waldes, während rechts der „güldenen Aue", die sich bis Arnstadt hinzieht, die alten Bergschlösser der „Drei Gleichen" romantisch emporragen. Im Innern des Wagens (à 5 sgr.) ist oft der Raum so beengt, daß der Blick nur flüchtig an den Häusern von Thörei und Ichtershausen vorüberstreift und mit Sehnsucht an Arnstadt's weithinleuchtenden Thürmen und an den Salinengebäuden haftet, die links der Straße die Nähe der Stadt verkünden.

Diese Straße — gen Norden, — die fast schnurgerade nach Ichtershausen läuft, ist eine der belebtesten. Von Ichtershausen wendet sie sich westlich nach Dietendorf und östlich über Eischleben nach Erfurt, während zwischen beiden der chaussirte Weg nach Molsdorf mündet. Auf derselben wechselt täglich ein viermaliger Postenlauf; denn dreimal fährt der Postwagen, häufig in Begleitung mehrer Beichaisen, nach Neu-Dietendorf und zurück; des Nachts aber unterhält die Briefpost, die ihren Weg über Eischleben nimmt, einen regelmäßigen Verkehr mit Erfurt.

Nach Osten hin theilt sich die Chaussee jenseit der Gerabrücke (vor dem Längwitzer Thor) und führt links, nachdem ein kurzer Seitenweg nach Dornheim abgelenkt, über Marlishausen nach Stadt-Ilm (3 St.) und Rudolstadt (8 St.); rechts über

Dannheim (1 St.) und Gräfinau nach Amt-Gehren (5 St.). — Auf dieser Straße fährt die Post über St. Ilm nach Rudolstadt täglich gegen Mittag ab.

Gen Süden (durchs Riedthor) läuft die Straße durch den Plaue'schen Grund in's Hochgebirge hinein, und zwar zunächst über Dosdorf (1 Stunde) nach Plaue (1¾ St.). Dort verzweigt sie sich, rechts über Liebenstein und Gräfenrode nach Ohrdruf und Oberhof, links über Neusiß und Martinrode nach Ilmenau (4 St.), und zwischen beiden über Angelrode und Gera nach Elgersburg (4 St.). — Auch auf dieser Straße ist der Postverkehr sehr stark, und um so stärker, als täglich nur einmal die Post (Nachmittags abgehend) zwischen Arnstadt und Ilmenau wechselt. In den Sommermonaten legt regelmäßig auch ein Privat-Omnibus denselben Weg zurück.

Gen Nordwesten verbindet ein chaussirter Weg (ohne Postverkehr) die Ortschaften Haarhausen (1 St.), Wandersleben und Wechmar mit Gotha. —

Die günstige Lage auf der Grenzscheide des Flachlandes und des Waldgebirges stempelt Arnstadt zu einem der frequentesten Frucht- und Holzmärkte in Thüringen. Hier kauft der Wald sein Getreide und das Flachland sein Holz. Dadurch wird Arnstadt zum Mittelpunkte eines Verkehrs, der namentlich an den „Markttagen" — Mittwochs und vorzugsweise Sonnabends — so lebhaft ist, wie in der größten Stadt. —

Fassen wir nun die **Höhenzüge** in's Auge, die Arnstadt einrahmen, so ergibt sich schon aus der bisherigen Schilderung, daß gen Süden die Vorberge des Thüringer Waldes bis zum Weichbild der Stadt herabsteigen. Denn ein Theil ihrer Häuser zieht sich am Fuß der „Altenburg" hinauf, deren steiler Gipfel mehr als 300 Fuß über die Stadt emporragt. Ein anderer Theil erstreckt sich in den südöstlichen Ausgang des Gerathales, und die 1900 Fuß hohen Gebirgskuppen, die dasselbe begrenzen, verbinden Arnstadt mit dem Hochwald. Alle diese Berge, theils kahl und theils bewaldet, gewähren in ihren wellenförmigen Gestaltungen ein um so schöneres Profil, als es von der Hinterdecoration des Hochgebirges malerisch hervorgehoben wird. Ihre Abhänge sind häufig zu Gärten umgeschaffen oder werden als Getreideäcker benutzt.

In's offene Land strahlen nach allen Seiten niedrigere Höhenzüge aus: gen N. W. der anmuthige Bergrücken, der die Gleichen trägt und nach dem Seeberg ausläuft; gen N., dem Laufe der Gera entlang, eine fruchtbare Hügelkette, die sich bis zum Steiger hinzieht, welcher mit seinem Fuße beinahe Erfurt's Mauern berührt. Dazwischen breiten sich weite Ackerflächen aus, die von sanften Hügeln durchfurcht und von wohlhabenden Dörfern belebt sind.

Unter dem Muschelkalk, aus dem die benachbarten Berge gebaut sind, liegt in der Regel bunter Sand-

stein, der hie und da zu Tage tritt, sowie Mergel und Steinsalz. Das Wasser, das denselben entquillt, ist reich an Kohlensäure. Spuren und Ueberreste vorsündfluthiger Thiere bergen und zeigen alle Flötzkalkgebirge. In der Ebene, die sich nach Gotha hinzieht, ist bunter Mergel vorherrschend, der mit Gyps wechselt. Die Kuppen der Höhenzüge bedeckt Liassandstein, welcher den äußersten südwestlichen Rand des Thüringer Waldes einrahmt.

Charakteristisch ist das Gerathal, das unmittelbar hinter Arnstadt seine Pforte öffnet. Es läuft vom Schneekopf aus und durchzieht in mannichfachen Verzweigungen den breitesten Theil des Gebirges.

Die Gera, deren klares, forellenreiches Gewässer den reizenden Grund durchschlängelt, entspringt etwa 6 Stunden von Arnstadt am höchsten Gebirgskopf und fließt an der Morgenseite der Stadt („Längwitzer Vorstadt") vorüber, nachdem sie Arlesberg, Gera, Angelrode, Plaue und Dosdorf berührt hat. In Plaue hat sich die „wilde Gera", die gleichfalls am Fuße des Schneekopf entspringt, mit ihr vereinigt. Oberhalb des „neuen Wehres" wird der Fluß durch mächtige Quellen verstärkt und fließt nun langsamer an Ichtershausen, Molsdorf und Erfurt vorüber, bis er sich bei Gebesee mit der Unstrut vereint, um später in die Elbe zu münden.

Hinter Arnstadt, unfern des Wehres, wo die „neue

Brücke" zum Fürstenberg führt, ist schon seit alten Zeiten aus der Gera ein Kunstgraben abgeleitet, der verschiedene Mühlen treibt und darum „der Mühlgraben" genannt wird. Er bewässert den Schloßgarten und fällt unterhalb der Stadt wieder in das mütterliche Flußbett.

Durch den nordwestlichen Theil der Stadt fließt die Weiße, ein ziemlich starker, krystallheller Bach, der im Hospitalgarten quillt und im Schloßgarten sich mit der Gera paart. Die „kleine oder wilde Weiße" aber, die aus dem Jonasthal hervorsprudelt, schwillt nur zeitweilig an und verliert sich unfern der Walkmühle (Friedrichsmühle) gleichfalls in die Gera.

Arnstadt's Umgebung ist sehr fruchtbar, so daß man sie die „Schwarzburger Schmeergrube" genannt hat. Der dunkelgefärbte Boden im nordwestlichen Flurbezirk trägt Getreide, Hülsenfrüchte und Erdgewächse in reicher Fülle. Auf den Höhen und in den Thälern wachsen tausendartige Pflanzen, die Dr. Nicolai in ein Verzeichniß geordnet hat, das bei Meinhardt in Arnstadt zu haben ist. Die Gartenkunst und insbesondere der Gemüsebau stehen in einem solchen Flor, daß sie mit Erfurt wetteifern und den dortigen weitberühmten Erzeugnissen häufig den Rang ablaufen. Rings ist die Stadt mit Obstbäumen umpflanzt, die einen so reichen Ertrag liefern, daß lediglich das städtische Aerar in manchen Jahren über 1000

Thaler Pachtzins einnimmt. Selbst eine Maulbeerpflanzung steht im üppigsten Gedeihen. Zahllose Vögel treiben in den Büschen und Bäumen ihr lustiges Wesen und entzücken das lauschende Ohr mit ihren Concerten. Dieser grüne Schmuck, in den sich Arnstadt's rothe Dächer hüllen, rechtfertigt Luther's Wort, der die Stadt mit einer Schüssel voll Krebse verglich, die mit Petersilie garnirt sei. In früheren Zeiten wurde an den benachbarten Höhen starker Weinbau betrieben, und das Gewächs, das man erzog, ward in guten Jahren sogar dem Frankenweine vorgezogen und gerieth z. B. 1539 so reichlich, daß 12,000 Eimer Wein gewonnen wurden. Jetzt werden nur noch am nahen Arnsberge einige Weingärten kultivirt.

Wie freundlich Arnstadt's Lage, so gesund! Das Gerathal, an dessen Ausgang sich die Stadt gebettet hat, streicht — als Querthal — von Norden nach Süden und ist somit dem vollen Einfluß der Mittagssonne zugänglich. Ueberdies bildet es vor der Stadt einen kleinen Bogen, so daß sich der Luftzug an den östlichen Anhöhen bricht. Die **Temperatur**, die fast niemals in schroffen Wechsel ausartet, ist gemäßigt und außerordentlich angenehm, so daß Arnstadt wegen seines milden Klimas mit den gesündesten und heitersten Ortschaften des Thüringer Landes wetteifern kann. Darum kommen viele Gäste hierher, um sich lediglich in der Luft zu baden, die so rein und erquickend ist,

daß der Sanitätsrath Dr. Hammer aus Berlin, der im J. 1855 Arnstadt zu seiner Saison gewählt hatte, die originelle, aber wahrhaft bezeichnende Aeußerung that: „Es sei, als ob die Lunge auf Sammet gehe." Dazu kömmt, daß die Sommerhitze durch die Nähe des Gebirges gemildert wird, und daß die schattigen Alleen, die Arnstadt umkränzen, zu jeder Tageszeit wohlthuende Kühlung bieten.

Nach langjährigen Beobachtungen des Apothekers Lucas in Arnstadt ist die Temperatur im Sommer fast noch constanter, als in einigen Städten Italien's, deren mittlerer Wärmegrad 11 bis 14° beträgt. Deßhalb nennt Dr. Niebergall, dessen vortrefflichen Schriften über Arnstadt ein Theil dieser Mittheilungen entlehnt ist, das dasige Klima ein wahrhaft conservirendes, und in der That sieht man Leute in den neunziger Lebensjahren, die noch mit Behaglichkeit ihren Spaziergang machen.

Die häufigsten Windrichtungen sind die südwestlichen, die jedoch der schützende Wall der nahen Berge mäßigt. Die Gewitter ziehen rasch vorüber oder brechen sich an den natürlichen Wetterableitern, welche die südlichen und nordwestlichen Höhenzüge bilden.

Mittlerer Barometerstand: 326''' 148. Die Schwankungen desselben sind sehr gering, im Januar am größten, im Juli am unbedeutendsten (6''' 63).

Mittlerer Thermometerstand (Jahrestemperatur):

+ 6, 5° R. oder 8, 1° F. (vom Juni bis August: + 13°). Tägliche Temperaturdifferenz durchschnittlich nur 5°*).

Ein Jahr in's andere gerechnet, darf man 96 heitere Tage erwarten (und demnach mehr als in Venedig!), 117 gemischte und 152 trübe. Dabei, trotz der Nähe des Hochwaldes, viele helle und freundliche Nächte, z. B. im Jahre 1854 deren 171.

Die Luft ist reich an Ozon, wie Dr. Niebergall nach einem von Dr. Schönbein selbst erhaltenen Ozonometer sorgfältig beobachtet. Die Aerzte werden die Wichtigkeit dieser Erfahrungen zu schätzen wissen **).

Mit diesen klimatischen Vorzügen vereinigt sich ein großer Reichthum frischer und reiner Quellen, die ein

*) Vergleich: Mittlere Jahrestemperatur in Gotha + 7,3° R., in Coburg + 7,8, in Dresden + 8,5 in Halle + 8,8, in Erfurt + 9, in Würzburg + 10,1.

**) Die ozonometrischen Beobachtungen sind bekanntlich noch selten, obwohl Dr. Bennecke in Oldenburg bewiesen hat, daß Ozon den Stoffwechsel hebt und daher günstig auf die Nervenfunctionen einwirkt.

Der mittlere Ozongehalt des Jahres ist — nach den mühsamen Beobachtungen, die Dr. Niebergall täglich zweimal anstellt — in Arnstadt 5,2 und vertheilte sich im Jahre 1855 auf den Monat Januar mit 6,7; Februar 6,9; März 7,2; April 5,7; Mai 5,1; Juni 4,3; Juli 3,8; August 2,9; September 3,8; October 4,8; November 4,5; December 6,1.

Trinkwasser spenden, dessen mittlere Temperatur + 8,1° R. beträgt *); sowie der rings kultivirte Boden und die erfrischenden Ausdünstungen der baumreichen Gärten und der nahen Wälder, ingleichen das Nichtvorhandensein stagnirender Gewässer die Heilsamkeit eines längeren Aufenthaltes in Arnstadt kräftig unterstützen.

Deßhalb fühlen sich auch die Gäste, die in Arnstadt weilen, wunderbar gestärkt und erquickt, und man hört gar oft aus ihrem Munde, wie namentlich den zarteren Constitutionen die milde, gleichmäßige Temperatur, das reine Wasser und die frische und doch ruhige Gebirgsluft so wohl thut.

Die günstigen Gesundheitsverhältnisse der Stadt bestätigen diese Erscheinungen. Denn die Einwohner leben nicht, wie arme Großstädter, in enge Wohnungen zusammengedrängt, sondern freuen sich gewissermaßen eines ländlichen Behagens. Darum gibt es in Arnstadt keine einheimischen Krankheiten und die Epidemien, die sich etwa daselbst einschleichen, werden bald bewältigt. Ruhr, Wechselfieber und Cholera sind unbekannte Gäste.

Damit stimmt das Sterblichkeitsverhältniß zusammen, das sich in Arnstadt wie 1 zu 62 herausstellt; — während z. B. in Gotha 1 : 42, in Newyork 40,

---

*) In 1 Pfd. Trinkwasser nur 1,837 Gr. feste Bestandtheile.

in London 32, in Dresden 29, in Neapel 27, in Berlin 25, in Wien 22, in Venedig 19.

Und so hat ja wol die alte Chronik Recht, die Arnstadt's Vorzüge mit folgenden Worten rühmend anerkennt:

„Arnstadt ist wohlgebauet, mit feinen, ansehnlichen und wohlhabenden Leuten geziert. Es hat Wälder mit herrlichen Jagden, Weinwachs und fürtrefflichen Kornboden. Hiezu kommt das schöne lustige Gebirge, Wiesenwachs, liebliche Auen, Gärten, Holz- und Buschwerk, an welchen Orten nicht nur Die, so gemeine Kräuter und Wurzeln zur Arznei sammeln, sondern auch die Botanici und Liebhaber rarer Gewächse, schöne Kräuter, Blumen und Sträucher antreffen.“

›Ja, Arnstadt ist im Schwang;
Da ist ein Fohren- (Forellen-) Fang
Und schöner Vogel-Sang,
Dabei auch der Weintrank
Und steter Flegelklang.‹

II.

Beschreibung.

Von allen Seiten gewährt Arnstadt ein freundliches Bild; am reizendsten gruppirt sich dasselbe vom Arnsberg, von der Dornheimer Höhe und von der Käfernburg. Die zehn Thürme, die aus den verschiedenen Stadttheilen emporragen; die eleganten Häuser, mit denen die östlichen Vorstädte prangen; die prachtvollen Linden-Alleen, die mit einem duftigen Kranze die Stadt umziehen; die reizenden Gärten, die mit ihren schmucken Lusthäuschen den Wanderer von allen Höhen herab grüßen: dieß Alles vereinigt sich zu einem lieblichen Gemälde, in welchem ein gewisser großstädtischer Anstrich mit ländlicher Einfachheit harmonisch verschmilzt. Denn wenn Arnstadt auch jetzt nur den Rang eines sauberen Landstädtchens in Anspruch nehmen kann, so treten doch fast überall die Spuren des fürstlichen Glanzes hervor, womit es die Vergangenheit umwob. Aber es hat sich in die bescheidenere Stellung der Gegenwart bescheiden hineingefunden und es ist ihm die große Kunst gelungen, trotz seines Alters sich ein jugendlich frisches, ein — wie W. Alexis rühmt — „bräutliches" Ansehn zu sichern.

Die 730 Häuser, welche das wohlhäbige Städtchen zählt, sind häufig mit Weinreben oder mit hochgetriebenen Rosenbäumen bepflanzt, deren grüne Be-

laubung und duftige Blüthenfülle der inneren Stadt einen ländlich reizenden Schmuck verleiht. Die „Brauhöfe" prangen überdieß mit alterthümlichen Bildern (z. B. dem Conterfei des großen Christoph, des Bären, des Schwanes u. a. m.), die in origineller Farbenfrische an längst begrabene Städte-Einrichtungen erinnern. Manche Gebäude mit ihren seltsamen Ornamenten, ihren Erkerthürmchen und ihren gewölbten Portalen haben noch jetzt einen fast mittelalterlichen Anstrich, welchen die moderne Philisterhaftigkeit, die anderwärts den Großstädten nachäfft, noch nicht verwischt hat. Aber vor dem Längwitzer Thor sind in jüngster Zeit auch viele Neubauten erstanden, die einen fast luxuriösen Aufwand zur Schau tragen.

Uebrigens ist die Bauart der Stadt ziemlich unregelmäßig. Einige Straßen winden sich, eng und gebogen, zu den höchsten Punkten der Stadt, dem Markt und Pfarrhof, hinan. Andere, z. B. die Erfurter, sind breit und gerade.

Die hohen Doppelmauern, die sonst Arnstadt befestigten, sind 1817 bis zur Hälfte abgetragen, um der Luft und dem Lichte freieren Zugang zu sichern. Dennoch drohen hin und wieder noch Zwinger und Schießscharten. Die Wallgräben sind großen Theils geebnet und in Gärten umgewandelt.

Die vier Hauptviertel, in welche die Stadt eingetheilt wird, sind nach den Thoren benannt. Diese

Thore — das Erfurter gen Norden, das Wachsenburger gen Nord-Westen, das Längwitzer*) gen Osten — sind jedoch abgetragen, und nur über dem Riedthor (gen Süden) erhebt sich noch ein alter Thurm mit Schlaguhr. Außerdem bietet das Schloßthor, zwischen dem Längwitzer und Erfurter, den Fußgängern einen vielbetretenen Durchgang; während das „Neue Thor" auf dem höchsten Punkte der Stadt, zwischen dem Ried- und Wachsenburger, mit einem imposanten Thurme überbaut ist, auf dem ein Thürmer die Stadt überwacht. Dort tritt die alterthümliche Befestigung, die offenbar aus einer Zeit herrührt, wo die Kriegskunst noch in ihrem Kindesalter stand, am sichtlichsten hervor.

Durch das Erfurter Thor führt die Straße zunächst nach Ichtershausen, durch das Wachsenburger nach Haarhausen und Holzhausen, durch das Neue Thor nach Gossel, durch das Riedthor nach Doßdorf, durch das Längwitzer nach Angelhausen, Dornheim und Marlishausen oder nach Oberndorf und Dannheim.

Eigentliche Vorstädte hat Arnstadt nicht, obwohl sich vor dem Längwitzer und vor dem Riedthore viele Wohnungen außerhalb der Ringmauern angesiedelt ha-

---

*) Arnstadt liegt in dem alten Gau Langwizza; daher noch dieser Name!

ben und dort ein elegantes, aber nichts destoweniger ländliches Ensemble bilden.

In allen Straßen ergießen offene Brunnen ihr klares Wasser in größere oder kleinere Steinbassins. Der schönste ist der Hopfenbrunnen unterhalb der Neuen Kirche, mit dem Stadtwappen und der Statue Günther's, des Streitbaren, geziert. Diese Brunnen, deren höchstgelegene durch die Wasserkunst gespeis't werden, empfangen ihren Zufluß entweder aus dem „Schönbrunnen" vor dem Neuen Thore oder aus dem „Offenbrunnen" vor dem Riedthor, der sonst „offen" durch die Stadt floß und in seiner Steinfassung Inschriften aus den Jahren 1377 und 1588 trägt.

An **öffentlichen Plätzen** ist Arnstadt reicher, als viele andere Städte gleichen Ranges. Der schöne Markt, in dreieckiger Gestalt, liegt fast mitten in der Stadt auf einer von der Altenburg sich herabziehenden Anhöhe. An den Häusern, welche die östliche Seite schließen, sind die oberen Stockwerke gleichmäßig herausgebaut und bilden, auf Pfeilern ruhend, eine geschützte „Gallerie", die den Krämern und Höckenweibern, welche dort feil halten, ein willkommenes Obdach bietet. Auf diesem Platze werden alljährlich 4 Jahrmärkte gehalten, deren jeder 3 Tage dauert; aber auch an gewöhnlichen Markttagen ist derselbe so belebt, als ob eine kleine Messe abgehalten würde. Dann pflegt auch die benachbarte Zimmergasse, eine der geräumigsten und schönsten

Straßen der Stadt, als Marktplatz benutzt zu werden, um das bunte Treiben des sehr belebten Verkehrs zu fassen.

Noch größer als der Marktplatz ist das Ried (oder Rieth) am Riedthore. Dort ist die Thurn- und Taris'sche Posterpedition, die zu gewissen Stunden ein sehr reges Treiben entfaltet. Unfern des Riedthores ragt die hohe Schieferspitze des Jakobsthurmes empor, der als Ueberbleibsel der abgetragenen Jakobskirche weithin sichtbar ist.

An den eigentlichen Marktplatz reiht sich der Holzmarkt, der zwar unregelmäßig, aber geräumig und freundlich ist. Dort treiben die Holzfuhrleute einen so bedeutenden Handel, daß der Platz manchmal nicht Raum genug bietet, um alle Wagen zu fassen.

Im Längwitzer Stadtviertel ist der Kohlenmarkt, wo sonst Kohlen feil gehalten wurden, — ein schöner, imposanter Platz! Dort steht das Gasthaus zum Ritter, das einst dem berühmten Maler Alexander Thiele gehörte. Er starb in Dresden (1752), wo noch jetzt „die Thielesche Gallerie" auf der Brühl'schen Terrasse mit den schönsten Gemälden des Vaters und des Sohnes prangt. Im Gasthaus zum Ritter zeigt man noch das Zimmer, das er zu seinem Atelier benutzte; sowie auch das originell geformte Gartenhäuschen an der Höhe des Fürstenberges erhalten ist, welches Thiele gern bewohnte, um die Schönheit des

Gerathales, das er mit seinem Zauberpinsel mehrfach verherrlicht hat, zu allen Stunden des Tages und der Nacht zu studiren.

Der Schloßplatz (vor dem Schlosse) ist nicht umfangreich, und doch lieblich und großartig zugleich. Dem Fürstenhause gegenüber ist unter dem düstern Dache dichtbelaubter Kastanien eine halbkreisförmige Grotte von Friedrichshaller Kalksteinen erbaut, welche die abenteuerlichsten Formen bilden. In einer Nische sitzt Neptun mit dem Dreizack. Zu beiden Seiten plätschert über kleine Treppenabsätze eine silberschäumende Kaskade, die oben, zu den Füßen eines Adlers, aus einer Steinpyramide springt und sich unten in einem kleinen Bassin sammelt, das mit grünem Rasen umlegt und mit Blumen geschmückt ist. — Auf der Nordseite des Platzes, neben dem Eingang in den alten Schloßhof, steht die einstöckige Hauptwache für das Militair, das sonst den Wachtdienst besorgte. Zu diesem Behufe casernirte ein Detachement des Sondershäuser Bataillons in Arnstadt.

Auch um die Kirchen und Schulen herum ziehen sich freie Plätze, die jedoch von geringerem Umfange sind. —

Begleite mich nun der günstige Leser zu den **merkwürdigen Gebäuden**, deren Arnstadt nicht wenige aufzuweisen hat!

Zum Schloß, am nordöstlichen Ende der Stadt,

zeigt der weiße Thurm mit seiner grünen Kuppel, der 200 Fuß hoch emporragt, Richtung und Weg. In uralten Zeiten stand eine Burg auf jenem Platze, die Neidecke hieß und bis 1288 von den Grafen von Käfernburg und hernach von den Grafen von Schwarzburg bewohnt war. Jetzt ist von ihr keine Spur mehr zu finden. Nun baute Günther, der Streitbare, von 1557—1560 ein neues Schloß, umfangreich und prachtvoll, das rings mit einem Wassergraben umgeben war. Die alten Chroniken rühmen vorzugsweise die Kirche dieses Schlosses und das „Königsgemach", in welchem Gustav Adolph herbergte und nach der Sage des Volkes die letzten Forellen verspeis'te, eh' er die Schlacht bei Lützen schlug. Von diesem kolossalen Bau sind manche Ueberbleibsel erhalten. Noch umschließt der überbrückte Wassergraben, der aber jetzt theilweise trocken liegt, den großen Raum, auf dem sich die Residenz der Arnstädter Fürsten erhob. Neben der Schildwache führt eine Thorfahrt durch ein langes Gebäude, in welchem jetzt die Landescollegien ihre Sitzungen halten, auf den geräumigen Schloßhof, dessen Rasenteppich mit einigen Blumenboskets geziert ist. Die sämmtlichen Gebäude, theils mit Kolonnaden geschmückt, die den Hof umschließen, gehörten zum alten Schlosse.

Wendest du dich rechts über eine Bohlenbrücke, so stehst du alsbald vor dem grandiosen Schloßthurm, der von seiner schwindelnden Gallerie eine entzückende

Umsicht bietet. Unter diesem runden Thurme, an dessen Thüren geheimnißvolle Sculpturen sichtbar sind, gähnt ein tiefes Burgverließ. Das werthvolle Münzkabinet, das sonst hier geborgen ward, ist 1702 für 100,000 Thaler nach Gotha verkauft worden. Nicht weit davon gewahrst du noch einige Kellerwölbungen und hochemporragende Mauertrümmer, die dem Platze ein romantisches Gepräge geben. Es sind die Reste des alten Schloßgebäudes, das 1799 zusammenfiel, nachdem die Kunstwerke, die es enthielt, nach und nach entfernt worden waren.

„Das fürstliche Palais", das den Schloßplatz westlich begrenzt, ist von 1728—1732 erbaut worden. Es ist ein zweistockiges Gebäude, einfach, aber stattlich. Oberhalb des großen Portals mit einem Altane ist es im Frontspitz mit dem fürstlichen Wappen geziert. In seinen innern Räumen birgt es ein kleines Porzellankabinet, sinnreich geordnet, indem alle Wände und Tische voll antiker, namentlich chinesischer Porzellan- und Glaswaaren stehen; sowie ein Bilderkabinet mit 165 großentheils werthvollen Gemälden (darunter viele Portraits auf Holz) von Rembrandt, Holbein, Dürer, Kranach, Rubens u. a. Von 1816 bis 1854 residirte in diesem Schloß die verwittwete „Fürstin Mutter", Wilhelmine Friederike Caroline aus dem Schwarzburg-Rudolstädtischen Hause, deren unbegrenzte Wohlthätigkeit und deren seltene Tugenden

für alle Zeiten in Arnstadt's dankbarem Andenken fortleben. Jetzt wohnt nur noch ein Kastellan in den unteren Räumen des Schlosses; während der Haushofmeister Hartmann die Oberaufsicht über die fürstlichen Gebäude und Gärten führt und mit großer Gefälligkeit bereit ist, den Fremden alle Sehenswürdigkeiten derselben zeigen zu lassen.

Unter den schönen alterthümlichen Kirchen, deren sich Arnstadt erfreut, behauptet die weitberühmte Liebfrauenkirche, die Puttrich unter die von ihm gesammelten Denkmale der mittelalterlichen Baukunst aufgenommen hat, den ersten Rang. Sie liegt am westlichen Ende der Stadt, ziemlich versteckt, und ist eins der interessantesten Baudenkmäler in Thüringen *). Der gelehrte Hofrath von Hammer hält sie für die älteste Kirche des Thüringer Landes und die darin befindlichen Skulpturen für geheimnißvolle Sinnbilder der Templer und Gnostiker. Bis zum Jahre 1811 wurde in ihren majestätischen Hallen noch regelmäßiger Früh-Gottesdienst gehalten, so daß sie jetzt noch „die Frühkirche" genannt zu werden pflegt; dann aber ist sie als Fouragemagazin und 1813 als Militärhospital benutzt

---

*) Wer Ausführliches darüber lesen will, den verweisen wir auf »J. Ch. von Hellbach's Nachricht von der Liebfrauen-Kirche zu Arnstadt (2. Aufl. 1828)« und auf mehre Programme des Schul-Directors Nicolai (Arnstadt 1819—26).

worden. So ist der herrliche Bau leider! vielfach verstümmelt, und nicht blos der Zahn der Zeit hat an dem ehrwürdigen Dome genagt, auch frevelnde Menschenhände haben der heiligen Hallen nicht geschont. Nun sind zwar die auffälligsten Schäden durch die Fürsorge des regierenden Fürsten 1835 reparirt worden, so daß Arnstadt's originellste Zierde wenigstens vorläufig vor dem gänzlichen Verfall gesichert ist; indessen erneuert sich immer von Zeit zu Zeit der lebhafte Wunsch, dem Ludwig Storch schon vor Jahren begeisterte Worte lieh, daß die Liebfrauenkirche in ihrer ehemaligen Pracht und Herrlichkeit wieder hergestellt werde. Dazu ist auch jetzt ein Verein zusammengetreten, welcher — sofern die Unterstützungen der Staatsregierung nicht ausreichen — durch milde Beiträge dieser großen Aufgabe gerecht zu werden sucht. Mögen seine rühmlichen Bestrebungen mit Erfolg gekrönt werden!

Der Anblick des kunstreichen Tempels, zu welchem der Kirchner Stade den Schlüssel verwahrt, ist ungeachtet seiner Verfallenheit noch immer imposant genug, obgleich die ärmlichen Häuser, die sich um ihn schaaren, den bewältigenden Eindruck des Prachtgebäudes allerdings schwächen. Der eine Theil desselben, der westliche, ist unleugbar älter als der östliche, und wahrscheinlich vom Erzbischof Wilhelm von Mainz, einem natürlichen Sohne des Kaisers Otto, der sich oft in Arnstadt aufhielt, um's Jahr 970 im byzantinischen

Stile erbaut. Der neuere Theil, der das Chor und die Kapellen umfaßt, nähert sich dem gothischen Baustil. Die stolzeste Zierde des erhabenen Baues sind die beiden vorderen Thürme, die bis in die äußersten Spitzen kunstvoll in Stein gearbeitet sind. Am schönsten ist der nordwestliche Thurm, der sich etwas gesenkt hat, aber nach der oben erwähnten Reparatur auf 62 Stufen wieder bestiegen werden kann. In der Mitte des Domes erhebt sich der neuere, viereckige Glockenthurm, der später aufgerichtet wurde, um die in ihrer äußeren Gestaltung fast geschiedenen Räume symbolisch zu verbinden. Er ruht auf bogenförmigen Säulen und ragt mit seiner haubenartigen Kuppel hoch empor. Auf demselben hängen 5 Glocken mit harmonischem Geläute.

Zwei Thore führen in das innere Heiligthum. Nur das nördliche mit seinen kunstreichen Spitzbogen ist noch im Gebrauch. Zu beiden Seiten desselben stehen in zierlichen Nischen ziemlich wohl erhaltene Statuen. Darüber ein großes, herrliches Rosettenfenster. Der westliche Eingang ist im Rundbogenstil ausgeführt mit künstlichen Säulenknäufen und Kapitälen.

Das Schiff der Kirche ist 200 F. lang, 63 F. hoch und bis 70 F. breit. Einst prangten in diesem Raume 16 Altäre. Auch noch jetzt gewahrt man überall kunstreiche Epitaphien, mystische Skulpturen und merkwürdige Monumente. — Den älteren und neueren Theil der Kirche schied sonst ein steinerner Bogen, der jedoch

— damit die Großartigkeit des schönen Baues sichtlicher hervortrete — hinweggenommen worden ist.

Man tritt durch das nördliche Portal zunächst in die herrschaftliche Kapelle, die ehedem durch Eisengitter abgesondert war. Sie wird von gewaltigen Säulen getragen und durch kolossale Fenster erleuchtet. Leider! sind dieselben sehr schadhaft. Von den herrlichen Glasmalereien sind nur noch unvollständige Ueberbleibsel sichtbar. Die schönsten sind erst in neuerer Zeit theils zerbrochen, theils entwendet worden. — Aber die kunstreichen Monumente, mit denen die herrschaftliche Kapelle geschmückt ist, fesseln noch jetzt den staunenden Blick. Am imposantesten ist das Denkmal an der östlichen Wand, das dem vielgefeierten Günther, dem Streitbaren, von seiner Gemahlin Katharine errichtet worden ist. Auch das steinerne Kenotaphium neben dem Eingang, auf dem ein anderer Graf Günther († 1368) und dessen Gemahlin Elisabeth in Stein gehauen, ist sehr kunstvoll. Unter der Kapelle wölbt sich die Grabstätte, wo mehre Grafen von Schwarzburg in zinnernen Särgen ruhen. — Im weiten Chor mit seinen großen, gothischen Fenstern steht der Hauptaltar, der jedoch erst später aus dem benachbarten Kloster hierher gebracht worden ist. Ueber demselben öffnet sich ein verschlossener Schrein, der in acht Feldern die Leidensgeschichte Jesu darstellt. Werden diese Felder verschoben, so treten vergoldete Schnitzbilder mit Scenen

aus der heiligen Geschichte hervor. — Der herrschaftlichen Kapelle gegenüber ist die wohlverwahrte Sacristei mit alterthümlichen Schränken und vielen zum Theil werthlosen Reliquien angefüllt. — Das mittlere Schiff mit spitzförmigem Kreuzgewölbe erweitert sich rechts und links zu kleineren Seiten-Kapellen, die gleichfalls mit alterthümlichen Denkmälern ausstaffirt sind. In einer derselben birgt sich die Kanzel, welche sonst, wo das Schiff der Kirche noch mit Frauenstühlen gefüllt war, westlich vom Hauptthore stand und als Predigtstuhl benutzt wurde. Uebrigens stammt sie gleichfalls aus dem angrenzenden Kloster. — Auf den Emporkirchen, wo die Nonnen dieses Klosters einen besonderen Platz hatten, liegen die Rudera einer Orgel, womit erst in späterer Zeit die Kirche geschmückt worden war.

Ein wundersames Gefühl beschleicht das Herz, wenn du durch die einsamen Hallen schreitest, ein Gefühl, in welchem sich Bewunderung und Wehmuth mischt. Dunkle Sagen schwirren, wie gespenstische Fledermäuse, durch das Zwielicht der stillen Kapellen und um die schlanken Spitzen der Thürme, und die Steine werden vor dem inneren Auge gleichsam lebendig und erzählen gar seltsame Mähren.

Durch eine Thüre neben der Sacristei tritt man in den ehemaligen Klostergarten („grüner Gang"). — Ein Graf von Käfernburg hatte zu Walpurgis Ehre auf der Wachsenburg eine Kapelle gegründet (925),

die nachher auf einen Berg bei Arnstadt verlegt wurde, der noch jetzt „der Walpersberg" heißt. Weil es aber den Wallfahrern, die dorthin zogen, allzu beschwerlich wurde, den steilen Berg zu erklimmen, so verpflanzte man die Kapelle, die sich zu einem Kloster erweitert hatte, in die Stadt (1309). Dort stand dasselbe neben der Liebfrauenkirche und wurde erst im J. 1533 aufgehoben. Noch giebt es einige Privathäuser, die sonst zum Kloster gehörten. Das ehemalige Sprechhaus aber, in die nahe Stadtmauer eingefügt, ist seit 1559 zum Brunnenhause umgewandelt. Durch die darin thätige „Wasserkunst" werden die Quellen des Hospitalgartens in die „Kelle" gefaßt, durch ein Saugwerk emporgehoben und in die hochgelegenen Theile der Stadt geleitet. — Das eigentliche Kloster ist jetzt zu einer Arbeitsanstalt eingerichtet.

Nehmen wir alsbald — nachdem wir einen flüchtigen Blick auf die uralte Papiermühle geworfen, die, der Kirche gegenüber, sich kaum noch aufrecht erhält, — den nahen Prinzenhof in Augenschein, welcher ursprünglich die Propstei des Liebfrauenklosters war. Diese ließ sich die Wittwe Günthers, des Streitbaren, zur Wohnung einrichten (1586), die jedoch allmählich so baufällig wurde, daß sie Prinz Wilhelm von Schwarzburg, der 1762 darin starb, erneuerte. Zuletzt (von 1800 bis 1834) residirte daselbst Prinz Karl von Schwarzburg, nachdem er abermals den Bau vergrößert

und verschönert hatte. Jetzt ist derselbe an Dr. Adelsberg vermiethet, der allda eine Erziehungs-Anstalt errichtet hat, die von den Söhnen der angesehensten Familien oft aus weiter Ferne frequentirt wird. — Der Garten, welcher sich dem Prinzenhause anschließt, ist klein, aber geschmackvoll angelegt und sauber gehalten. Die Eisgrube, die von Steinen des alten Schlosses erbaut war, ist zur Ruine geworden, wird aber doch noch vom Hofconditor benutzt.

Dem Prinzenhofe gegenüber steht das düstere Brauhaus, aus welchem das berühmte Arnstädter Weizenbier hervorgeht. Es wurde zuerst im J. 1617 vom Bürgermeister Fischer gebraut und ist eben so wohlschmeckend, als kräftig und nahrhaft.

Wenden wir uns nun zu denjenigen Kirchen der Stadt, die zum Gottesdienste benutzt werden. Es sind ihrer zwei, an denen vier Geistliche fungiren. Morgens 6 Uhr (zur Winterszeit 7 Uhr) beginnt der sonntägliche Gottesdienst in der Neuen (Bonifacius-) Kirche, um 9 Uhr in der Ober- (Barfüßer-) Kirche: Nachmittags in beiden abwechselnd. In diesen Kirchen haben einige berühmte Männer Gottes Wort verkündigt. Wir nennen den bekannten Dr. J. Mörlin, der zu Wittenberg, wo er 1514 geboren, Luthers Diakonus, dann Prediger in Eisleben war und auf Luther's Empfehlung als Superintendent nach Arnstadt versetzt wurde (1540). Als er aber mancherlei Mißbräuche und den

unchristlichen Lebenswandel der dasigen Rathsherrn freimüthig rügte, ward er angefeindet und verfolgt, so daß er nach dreijähriger Wirksamkeit die Stadt verließ. Er ist dann Prediger in Göttingen, Schleusingen und Königsberg geworden, wo er in einen bittern Streit mit Osiander gerieth, und nach mancherlei Schicksalen als Bischof von Samland gestorben (1571). Außer ihm sei Benjamin Mosche erwähnt, der ein berühmter Kanzelredner war und als Superintendent nach Frankfurt versetzt ward (1770). In seinen Fußtapfen geht der gegenwärtige Kirchenrath Dr. Schleichardt, der in den Jahren seiner Kraft ein ausgezeichneter Prediger war und noch jetzt, in seinem Greisenalter, sehr gern gehört wird. — Auch sind tüchtige Organisten in dieser Kirche thätig gewesen, z. B. H. Bach und J. M. Bach, und der gegenwärtige Cantor Stade ist gleichfalls ein so wackerer Musikus, daß sein Name weithin einen guten Klang hat.

Die älteste, die Ober- oder Barfüßer-Kirche (auf dem Pfarrhof), ist 1246 im byzantinischen Stil erbaut. Durch die vielfachen Veränderungen, die sie erfahren, ist jedoch dieser Bau verunstaltet worden. Sie ist lang, schmal und düster, mit Bildereien, Schnitzwerken und Epitaphien fast überladen. Doch birgt sie auch einige Schönheiten und Seltenheiten. Zu den ersteren zählen wir den Altar mit einem werthvollen Oelgemälde des niederländischen Künstlers F. Floris;

zu den Seltenheiten die reiche Bibliothek mit alten, namentlich lutherischen Handschriften, die in der Sacristei aufgestellt ist.

Die Neue oder Bonifacius-Kirche, unterhalb des Marktes, ist dem Bonifacius geweiht, der in dieser Gegend das Christenthum predigte. Sie ist 1676 neu erbaut, einfach und freundlich. Der Vorplatz, zu dem man auf steinernen Stufen emporsteigt, ist mit schattigen Linden bepflanzt.

Hinter der Neuen Kirche, auf dem sogenannten Friedhofe, steht das Haus des Weißgerbermeisters Henning (Nr. 658), in welchem der berühmte Bildschnitzer Fr. Pöhler wohnte, der in Arnstadt, wo sein Vater Zimmermann und Müller war, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte und starb.

Außer den genannten Hauptkirchen, die dem evangelisch-lutherischen Kultus zugehören, sei noch die katholische Kapelle erwähnt (in der Wagnergasse, Nr. 154), die 1836 von milden Beiträgen, welche namentlich aus Bayern eingingen, erbaut worden ist, obgleich in Arnstadt nur wenige Bekenner des römisch-katholischen Glaubens wohnen. Der Geistliche, der darin fungirt, kömmt von Erfurt herüber. — Auf dem schönen Friedhof vor dem Erfurter Thor, der wie ein Garten grünt und blüht und mit vielen Denkmälern geschmückt ist, steht überdieß die Gottesackerkirche,

die jedoch nur selten zur gottesdienstlichen Feier benutzt wird.

Zwischen der Neuen und der Ober-Kirche breitet sich der Marktplatz aus und auf demselben prangt das imposante Rathhaus, das nach dem Muster des Brüsseler 1581 erbaut und nach einem verheerenden Brande 1712 reparirt worden ist. Zwei herrliche Vordergiebel, mit Thürmen gekrönt, schauen auf den Markt herab. Zwischen beiden zeigt eine künstliche Uhr nicht blos die Stunden, sondern auch den Mondwechsel an. So oft sie schlägt, heben zwei Schildträger, die das Schwarzburger Wappen halten, die Hände empor und der Adler des Wappens rauscht mit den Flügeln. Zwei Nischen über dem großen Saalfenster tragen die Bildnisse der Maria und des Bonifacius. Außerdem Gemälde und Inschriften hie und da. — Treten wir in das Innere des räumlichen Gebäudes, so winkt im unteren Geschoß die Rathskellerwirthschaft. Den linken Flügel des oberen Stockwerks füllt ein großer, stattlicher Saal, der zu Bällen und Concerten benutzt wird. Im rechten Flügel halten die Behörden der Stadtgemeinde ihre Sitzungen. An deren Spitze steht der wackere Oberbürgermeister Müller, der für die Wohlfahrt der Stadt eifrig besorgt und unablässig thätig ist. In dem Sessionszimmer wird „das rothe Buch“ mit 40 Pergamentblättern aufbewahrt, worin das jetzt noch giltige Stadtrecht vom Jahre 1543 enthalten

ist *). Außerdem liegen dort merkwürdige Wachstafeln, die in Holz gebunden und mit Geschoßrechnungen aus dem vierzehnten Jahrhundert beschrieben sind.

Wie das Kirchen- und Gemeindewesen, so sind auch die Schulen in Arnstadt musterhaft geordnet und verwaltet. Das Gymnasium im ehemaligen Barfüßerkloster (neben der Oberkirche) hat eine reiche Bibliothek, kostbare Apparate und naturhistorische Sammlungen, die es größten Theils milden Spenden verdankt. Der Name des Directors Dr. Pabst ist der gelehrten Welt, auch außerhalb seines Wirkungskreises, rühmlich bekannt.

Die neue Bürgerschule (auf dem „Plan") ist ein so schönes Gebäude, daß es jeder Stadt zur Ehre und zum Schmuck gereichen würde. Sie ist 1840 massiv erbaut und kostet 24,000 Thaler.

Für die Fortbildung des heranwachsenden Geschlechts sorgt die Gewerbschule und die Karolinenschule; während sich die Kleinkinderbewahranstalt auch der zartesten Jugend sorglich annimmt.

Unter den vielen Wohlthätigkeitsanstalten, deren sich Arnstadt erfreut, rühmen wir vorzugsweise das reiche Georgenstift, eine großartige Versorgungsanstalt für alte Leute, die sich darin für eine geringe Summe einen ruhigen Lebensabend sichern; sowie das

*) Michelsen, Rechtsdenkmale aus Thüringen. Erste Lieferung: Stadtrechte von Arnstadt. Jena, 1852.

Siechhaus („Quensel'sche Heilanstalt"), das von einem edlen Menschenfreunde, dem Hauptmann Quensel in Ilmenau, 1835 gestiftet wurde. Auch das 1841 errichtete Leichenhaus verdankt ihm seine Entstehung.

Das ehemalige Waisenhaus, das der Superintendent Mosche gegründet hat, ist in eine Irrenanstalt verwandelt worden, nachdem man es naturgemäßer gefunden, die Waisenkinder in Familien verpflegen zu lassen. Darin befindet sich eine naturhistorische Sammlung, die jedoch nicht von Bedeutung ist, und ein Kabinet kleiner Figuren („Mon plaisir"), das sonst in der Augustenburg zu Oberndorf aufgestellt war. Die zierlichen Puppen, größten Theils von Pöhler's Meisterhand geschnitzt, stellen alle Verrichtungen des menschlichen Lebens dar, so daß man die originelle Sammlung, die leider! nicht gut gehalten ist, mit Recht als ein anschauliches Archiv des Luxus und der Mode aus dem vorigen Jahrhundert bezeichnet.

Zu den gemeinnützigen Vereinen, die in Arnstadt ein reges Leben entfalten, zählen wir den Frauenverein, den Gewerbeverein, den landwirthschaftlichen Verein, den Bienenverein (vom Appellationsgerichts-Präsidenten Busch gestiftet, einem renommirten Bienenvater, der seit einigen Jahren nach Eisenach versetzt worden ist), den Rettungsverein bei Feuersgefahr und die musikalischen Vereine (Singverein, Liedertafel, Männerchor), die mit ihren tüchtigen Leistungen dankenswerthe Kunstgenüsse bieten. —

Unter den sonstigen Gebäuden, welche die Blicke auf sich ziehen, sei vor allen die weitberühmte Günthersmühle (vor dem Riedthor) erwähnt, die zu Arnstadt's Merkwürdigkeiten zählt. Schon von Günther, dem Streitbaren, angelegt, ist sie 1841 erneuert und verbessert worden. Sie hat jetzt 18 Mahlgänge, nämlich 12 gewöhnliche und 6 amerikanische. Als Kuriosität zeigt man in dem alterthümlichen Hause eine Stubenthür, die auf beiden Seiten geöffnet werden kann. Ein alter Chronist, indem er der Günthersmühle gedenkt, fügt hinzu: „Dergleichen ist nicht in Deutschland." Und er hat Recht bis auf den heutigen Tag.

Unter den neuen Gebäuden vor dem Längwitzer Thor wird das Auge von dem Pansner'schen Hause gefesselt, das an der Lindenallee prangt. Es ist, nach russischer Manier, vom Staatsrath L. von Pansner erbaut und sehr geschmackvoll eingerichtet. Der Besitzer hat als hoher russischer Beamter eine einflußreiche Rolle gespielt, seine letzten Jahre aber in Arnstadt verlebt, wo seine Wiege gestanden. —

Vielen, die Arnstadt besuchen, wird es auch interessant sein, das „Haus an der Lindeneck" zu sehen, das sich der gefeierte Novellist Wilibald Alexis (Häring) zwischen dem Ried- und Längwitzer Thor am südlichen Ausgang der Hauptpromenade 1854 erbaut hat. Er war einer der ersten Badegäste in Arnstadt und gefiel sich da so wohl, daß er sich in dem schlichten

Städtchen häuslich niederließ. Da lebt er nun in seinem schmucken Hause, dessen einfachen Garten die Gera benetzt, in stiller Eingezogenheit sich und den Musen. —

— Wanderst du aber durch Arnstadt, so wirst du unwillkürlich auch vor manchem schönen **Garten** stehen bleiben, dessen duftige Blüthenfülle dich fesselt. Tritt getrost hinein! Die Pforte ist geöffnet. Vor allen ist es Möhring's Kunst- und Handels-Garten an der Hauptpromenade, unmittelbar neben dem Gesellschaftslokal der Harmonie, der sich durch Umfang, Sauberkeit und Blumenreichthum auszeichnet. Ganze Felder prangen mit den herrlichsten Levkojen, Petunien, Nelken, Astern, Verbenen, während in den Glasbeeten und Glashäusern manche seltene Pflanze cultivirt wird. Der Besitzer des großartigen Geschäfts ist ein eben so freundlicher, als gebildeter Mann, dem es Vergnügen gewährt, wenn sich recht viele Blicke an Flora's reizenden Kindern weiden, die er mit emsiger Sorgfalt erzieht und pflegt. Auch der sogenannte Krappgarten (zwischen dem Erfurter und Wachsenburger Thor), der unter der Firma „Gottholdt und Comp." bedeutende Geschäfte macht, ist besuchenswerth. Der Besitzer, Hoffmann, ist ein sehr tüchtiger Nelken-, Petunien-, Malven- und Georginenzüchter. — Die Kunstgärtnerei von Ebritsch vor dem Riedthore, am Ausgange des Plaue'schen Grundes, treibt einen sehr ausgebreiteten Samenhandel und zeichnet sich durch glückliche Kultur

der neuesten Zierpflanzen (Calceolarien, Fuchsien, Petunien, Verbenen, Pensee's ꝛc.), besonders aber der beliebtesten Sommerblumen und namentlich der Salpiglossen, die man nirgends schöner findet, vortheilhaft aus. — Im Brückner'schen Garten, vor dem Erfurter Thore, ist wenigstens der Eingang vielversprechend und originell. Geht man links um einen kleinen Weiher herum durch düsteres Fichtengebüsch, so sieht man im fernen Hintergrund eine italienische Landschaft, — freilich nur, aber täuschend genug, auf Leinwand gemalt. Zur Rechten des Eingangs streckt aus einer Lattenumzäunung ein zierliches Reh seinen schlanken Kopf dem Gaste entgegen und in einer Hütte spielen Kaninchen und andere Thiere.

III.

Einwohner und Einrichtungen.

Nach der letzten Zählung betrug die Einwohnerschaft von Arnstadt 5890. In dem ehrenwerthen Bürgerstande, der sich vorzugsweise mit Landwirthschaft und Gewerben beschäftigt, concentrirt sich ihr Kern. Der charakterliche Grundtypus ist eine gemüthliche Derbheit, die man recht eigentlich mit dem alten Worte „biderb“ bezeichnet. Der Arnstädter ist schlicht und

recht, zuvorkommend, aufrichtig und herzlich. Die weitverbreitete Wohlhabenheit, die unter dem Bürgerstande herrscht, hat ihren Grund und Halt in den Tugenden des Fleißes und der Genügsamkeit, die unter dem schlichten Dache und in dem einfachen Leben des Arnstädter Bürgers sich eine gesegnete Heimath gesichert haben. Diese Wohlhabenheit ober bläht sich nicht in egoistischem Dünkel; sie wird vielmehr verklärt von einem gottesfürchtigen Sinne, der im Volkscharakter feste Wurzeln geschlagen hat und nicht blos in der äußeren Kirchlichkeit, sondern auch im Leben seine Früchte trägt. Eine Erscheinung, die in unsern Tagen zu einer wahren Seltenheit geworden, überrascht jeden Gast auf das Erfreulichste: es gibt in Arnstadt keine Bettler! und wenn sich auch zuweilen einzelne Vagabunden aus der Nachbarschaft einschleichen, so werden sie von der wachsamen Polizei alsbald wieder ausgetrieben. Die Gastlichkeit der Arnstädter ward schon in alter Zeit belobt. Denn nach dem Convente von 1539 rühmt der kurbrandenburgische Hofrath Lautenbach öffentlich, daß „die Arnstädter freundliche, fromme und ehrliche Leute seien," und fügt hinzu: „Ich will nicht ungemeldet lassen, daß man den Thüringern Schuld gegeben, daß sie nicht gerne beherbergen wollten, welches ich doch viel anders erfahren, und kann einer nicht allein im Lande Thüringen Herberge und andere Nothdurft um's Geld bekommen, sondern man kann auch

leichter, denn an vielen andern Orten, um Fruchtbarkeit willen des Landes, mit der Zehrung auskommen."

Der Hauptnahrungszweig ist die Landwirthschaft, die in der umfangreichen Stadtflur — sie enthält 4800 Morgen! — mit rationeller Sorgsamkeit und lohnendem Erfolg betrieben wird. Darum ist es das höchste Streben eines arnstädter Bürgers, Grundbesitz zu haben, so daß nicht selten der Handwerker über der Bewirthschaftung seiner Aecker das nahrhafteste Geschäft vernachlässigt. Damit verschwistert sich ein vorzüglicher Obst- und Gemüsebau, der in 260 Gärten zu einer reichen Vollkommenheit gediehen ist.

Aber auch Arnstadt's Handel, namentlich der Fruchthandel, ist so bedeutend, daß umfangreichere Städte nicht mit demselben wetteifern dürfen.

Eben so regsam ist die Industrie, und viele Etablissements haben sich weithin einen ehrenwerthen Ruf gesichert. Wir nennen die Handschuhfabrik von Liebmann und Kiesewetter, eine der blühendsten in Deutschland, die 4—600 Mädchen beschäftigt; die Henneberg'sche Spritzenfabrik, in einem stattlichen Hause vor dem Längwitzer Thor; die renommirte Brückenwagenfabrik von Brömel und Kortmann; die Conditorei von Weyher (in einem kleinen, geschmackvollen Hause neben der Oberkirche), mit ausgezeichneten Schaustücken von gemaltem Marzipan; mehre Zündholzfabriken, die sehr viele Hände in Thätigkeit setzen, u. a. m. Außerdem

werden sehr schöne Luxuswagen in Arnstadt gebaut und die dort verfertigten Schachteln und Pappwaaren weit versendet. Drei große Handelsmühlen mit dem neuesten Mechanismus machen bedeutende Mehlgeschäfte; großartige Gerbereien haben ihrem Vorwärtsstreben in der neuen Lohmühle ein schönes Denkmal gesetzt; 124 Schuhmachermeister liefern sehr gute Arbeit; 42 Fleischermeister verschicken geräucherte Waaren bis in weite Ferne.

Schon diese Schilderung ergibt, daß sich der fremde Gast in Arnstadt nicht nur wohl fühlen, sondern daß es ihm auch nicht fehlen wird an Dem, was zu des Lebens Nahrung und Nothdurft gehört.

Dabei finden sowohl einzelne Personen, als größere Familien eine mehr als hinreichende Auswahl zweckmäßig eingerichteter Wohnungen, die allen Ansprüchen und Bedürfnissen möglichst genügen, — klein und groß, einfach und splendid, innerhalb und außerhalb der Stadt. In vielen Häusern ist die Einrichtung getroffen, daß die Gäste alsbald unter demselben Dache baden können.

Es dürfte nicht unzweckmäßig sein, wenn wir einige der schönsten Wohnungen namhaft machen; wobei jedoch ausdrücklich bemerkt werden mag, daß auch andere, die dem Verfasser dieses Schriftchens nicht bekannt geworden sind, eben so empfehlenswerth sein mögen. Diejenigen, in welchen sich Badeanstalten befinden, sind mit einem Sternchen bezeichnet.

Im Riedviertel:

*Hofapotheker und Director des Soolbadvereins **Oßwald** auf dem Markt, Nr. 11 (mit Dampfbad).

*Lehrer und Salinendirector **Kehl** in der Kohlgasse, Nr. 17 (das s. g. »steinerne Haus« — Ritterhaus zum Falkenstein — ist ein alterthümlicher, aber geräumiger und eleganter Bau mit herrlichen Decorationen. Zwei sehr schöne, an einander grenzende Zimmer kosten monatlich 5 Thaler. An das Haus grenzt ein kleiner Garten, in dem sich ein Brunnen befindet).

*Räthin **Schubert**, auf dem Pfarrhof, Nr. 31 (Familien-Logis).

Putzmacherin Fräul. **Silber**, ebendas. Nr. 37.

*Frau Forstcommissär **Mämpel**, auf dem Ried, Nr. 83 (Familien-Logis).

*Frau Assessor **Proband**, vor dem Riedthor, Nr. 98b, neben der Concordia (Familien-Logis).

Kaufmann **Koch**, auf dem Ried, Nr. 156.

*Hoffattler **Franke**, »hinter der Gans«, Nr. 164 (Familien-Logis).

Im Längwitzer Viertel.

*Rath Dr. **Hartmann** in der Schloßgasse, Nr. 321. (Ein elegantes Logis für Familie mit 2 Stuben, 2 Kammern und 8 Betten, zu 8 Thlr. monatlich. Neben dem Hause ein Bade-Corridor mit Garten.)

Kaufmann **Jung**, auf dem Kohlenmarkt, Nr. 260.

Außerhalb der Stadt.

Bäckermeister **Franke**, Nr. 285 und 286.

Frau Staatsräthin **von Pansner**, Nr. 294b (Familien-Logis).

Maurermeister **Herda**, Nr. 294d (Familie).

Professor **Uhlworm**, Nr. 294e. (Das letzte Haus vor der Gerabrücke, fast von allen Seiten frei, mit lachender Aussicht.

Daran stößt ein Gärtchen, unmittelbar am Flußufer. Mehre komfortable Zimmer, mit Balkon, — worin Familien und einzelne Gäste einen eben so gesunden, als ungenirten Aufenthalt finden.)

Spritzenfabrikant Henneberg auf einem freien Platze, an der Hauptallee.

Im Erfurter Viertel:

Kreisgerichtsdirector Franke in der Erfurter Straße, Nr. 702.

*Controleur Sprengpfeil, an der Weiße, Nr. 620 b.

*Dr. Franke, hinter der Neuen Kirche, Nr. 721 (Familien-Logis).

Im Wachsenburger Viertel:

Kaufmann Wärlich anf dem Markt, Nr. 326.

Kaufmann Koch, unter dem Markt, Nr. 329.

Madame Mirus (Dr. Nicolai), ebend. Nr. 351.

Kaufmann Koch, in der Kohlgasse, Nr. 354.

Vor Beginn der Saison sind nur die wenigsten dieser Wohnungen besetzt, so daß etwaige Anfragen und Bestellungen direkt an die Vermiether gerichtet werden können. Die Miethpreise, die in der Regel monatlich berechnet werden, sind begreiflicher Weise sehr verschieden, je nach Lage, Größe und Eleganz der beanspruchten Wohnungen. Indessen kann man annehmen, daß eine meublirte Stube mit Kammer durchschnittlich in jeder Woche 1½ bis 2½ Thaler kostet. Die Betten (mit Matratzen) werden besonders berechnet, und zwar gewöhnlich mit ½ Thaler für jede Woche.

Auch mehre Gasthöfe — und Arnstadt zählt deren 14! — vermiethen comfortable Zimmer, ohne gerade höhere Preise dafür in Anspruch zu nehmen. Die besuchtesten sind: Gasthof zur Henne (neben der Post), zur Sonne (auf dem Ried), Schwarzburger Hof (am Markt), zum Schwan (am Holzmarkt). Des zahlreichsten Besuches erfreut sich das komfortable Wirthshaus „zur goldenen Henne"; während sich die Kurgäste gern im „Schwarzb. Hof" einmiethen, der sehr schöne und billige Zimmer (zugleich mit Bade-Einrichtungen) bietet.

In den genannten Gasthöfen wird täglich an öffentlicher Tafel (table d'hôte) gespeis't. Die meisten Gäste lassen sich jedoch ihre Mittagsmahlzeit vorzugsweise aus der „goldenen Henne" auf's Zimmer holen und zahlen für Suppe mit 1 Schüssel 5—6 sgr., mit 2 Schüsseln 7—8 sgr., mit 3 Schüsseln 10 sgr. ꝛc. — Morgens und Abends versorgt man sich gewöhnlich in Restaurationen bald in- bald außerhalb der Stadt, wo ganze und halbe Portionen einfacher Gerichte um billige Preise dargereicht werden. — Uebrigens ist man auch im Gesellschaftslokale der Harmonie bereit, regelmäßige Mittags- und Abendmahlzeiten herzustellen, wenn mehre Gäste, die gemeinschaftlich speisen wollen, darauf abonniren.

Wer sich selbst beköstigen will, kann zu jeder Zeit die nöthigen Bedürfnisse aus der Stadt beziehen, und

zwar für so billige Preise, daß die Großstädter oft darüber staunen. —

Auch das gesellige Leben erheischt keinen großen Aufwand. Es ist einfach und fast ländlich, aber doch nicht ohne tägliche Abwechselung. Kostspielige Luxusvergnügungen werden nirgends geboten und die Gäste haben sie bis jetzt nicht vermißt. Sie sind ja eben dem geräuschvollen Treiben der großen Welt entflohen; Spiel und Tanz beut der Winter, wenn sie wieder heimgekehrt sind. Darum fühlen sich die Meisten in einem gemüthlichen Stillleben, wie es Arnstadt bietet, am behaglichsten. Dabei aber sind sie nicht vereinsamt und abgeschlossen; gerade in den kleinen Städten, wo die Etikette der vornehmen Welt eine naturgemäße Lebensentwickelung noch nicht verdrängt hat, finden sich Herzen und Herzen leicht zusammen. Man schließt sich entweder dem städtischen Familienleben an und darf überall eines freundlichen Entgegenkommens versichert sein, oder man vereinigt sich in den zahlreichen Gesellschaftslokalen, die jedem Gaste ihre Pforten öffnen. Die besuchtesten sind die Concordia und die Harmonie.

Dort — entweder in den eleganten Räumen, welche die neuen Lokale bieten, oder in den angrenzenden Gärten — sammeln sich alltäglich, vorzugsweise in den Abendstunden, die angesehensten Bewohner der Stadt, sei es zu harmlosem Geplauder, sei es zur Zeitungs-

lektüre, sei es zu Billard-, Kegel- und Kartenspiel. Zuweilen werden auch Concerte und Bälle oder gemeinschaftliche Mahlzeiten arrangirt, wobei sich das gesellige Leben in heiterer Blüthe entfaltet. Die Concordia-Gesellschaft hat sogar die oberen Räume ihres schönen Lokals (vor dem Riedthore) vorzugsweise den willkommenen Badegästen gewidmet. Dieß zeigt dessen weithinleuchtende Aufschrift: Kursaal. — In der Harmonie-Gesellschaft, deren Salon mit vorspringender Veranda von den Linden der „schönen Allee" beschattet ist, bietet ein guter Flügel zu musikalischer Unterhaltung stündliche Gelegenheit.

Außerdem hat sich Arnstadt's socialer Verkehr noch in eine Schützengesellschaft, in eine Garten-, Berg- und Erheiterungsgesellschaft verzweigt, und überall ist dem Gast eine freundliche Aufnahme bereit.

So fehlt es nie und nirgends an geselliger Unterhaltung! — So lange übrigens der Himmel ein heiteres Antlitz zeigt, schweift der Gast am liebsten durch Berg und Thal, und wird nicht müde, in den ewig jungen Armen der Natur zu schwelgen. Zuweilen vereinigt sich auch eine kleinere oder größere Gesellschaft zu gemeinsamen Ausflügen und hält auf einem reizenden Punkte der benachbarten Umgebungen ein einfaches Pickenick. Wer aber weitere Lustfahrten unternehmen will, dem stehen ausreichende Transportmittel, namentlich beim Postmeister Möller, jeder Zeit zu Diensten;

sowie denn auch ein geräumiger Omnibus für billige Preise vermiethet wird.

Der Stadtmusikus veranstaltet nicht selten in diesem oder jenem Gesellschaftslokal ein Concert, dessen Productionen auch das feine Ohr des Großstädters befriedigen. Ueberdieß bereiten die Singvereine zuweilen durch öffentliche Aufführungen dem Musikfreunde einen Genuß, wie er ihn anderwärts vielleicht großartiger, aber nicht gelungener erwarten darf. — Außerdem ist an jedem Montage Unterhaltungsmusik im Schönbrunn und an jedem Mittwoch auf der Eremitage.

Selbst Thalia hat ihren Tempel in Arnstadt aufgeschlagen. Denn seit 1842 ist die ehemalige Reitbahn im Schloßgarten zu einem Theater umgewandelt worden, auf dem ambulante Schauspielertruppen von Zeit zu Zeit Vorstellungen geben. Das Haus mit seinen Logen und Gallerien ist nicht gerade umfangreich und faßt nur 500 Personen, aber es ist zweckmäßig und elegant eingerichtet und reicht für das Bedürfniß des Städtchens vollkommen aus. Die fürstliche Loge, mit rothem Sammet ausgeschlagen, macht sogar einen splendiden Eindruck. — Vor dem Schauspielhause ist ein freier Raum, den man während des letzten Sommers zu einem Tivolitheater benutzt hat. Und wenn auch die Vorstellungen, die daselbst gegeben wurden, hochgespannte Ansprüche nicht immer befriedigten, so brachten sie doch in das Stillleben der klei-

nen Stadt eine wünschenswerthe Abwechselung und bereiteten manch' heiteren Abend.

Für geistige Unterhaltung sorgen zwei Buchhandlungen: die Meinhardt'sche (mit Leihbibliothek) und die Ohlenroth'sche (mit Buchdruckerei).

Gute Schreibmaterialien und dergleichen kauft man in der Papier- und Kunsthandlung von E. Wenig (Erfurter Straße). Die gangbarsten Mode-Artikel aber findet man in Arnstadt nicht selten besser und billiger, als in großen Städten.

IV.
Saline und Badeanstalten.

Beachten wir nun, was in der neuesten Zeit für Arnstadt von der folgenreichsten Bedeutung geworden und für die Badegäste vom entschiedensten Interesse ist: — seine Saline und seine Badeanstalten.

Dem Ingenieur-Lieutenant Rost aus Erfurt gebührt das Verdienst, zuerst die Idee angeregt zu haben, in Arnstadt's Umgebungen auf Salz zu bohren. Und in der That waren die Vermuthungen, auf die er den glücklichen Erfolg eines solchen Unternehmens stützte, so überzeugend, daß sich alsbald ein Actienverein bildete, der durch Ankauf von 1000 Actien (à 10 Thlr.) die Geldmittel beischaffte, um die Bohrarbeiten in der Flur des benachbarten Dorfes Rudisleben in

Angriff zu nehmen. Diese wurden von 1845 bis 1849 bis zu einer Tiefe von 916 Fuß fortgesetzt, obgleich sie bereits in einer Tiefe von 871 Fuß in der mittleren Gruppe des Muschelkalkes (wie in Bufleben und Stotternheim) ein 38 Fuß mächtiges Steinsalz-Lager aufgefunden hatten*). Rost ging mit dem Plane um, dasselbe bergwerkartig auszubeuten, um das Steinsalz, — das, nach seiner Berechnung, selbst beim schwunghaftesten Betrieb 10,000 (?!) Jahre ausreichen würde! — im massiven Zustande zu gewinnen. Indessen gelang es ihm nicht, sein Vorhaben zur Verwirklichung zu bringen. Man beschränkte sich vielmehr darauf, einen gewöhnlichen Salinenbetrieb einzurichten (seit 1851), der bis jetzt einen so gewinnreichen Fortgang hat, daß der Werth der Actien im fortwährenden Steigen ist.

Die Soole, die durch Wasserkraft zu Tage gepumpt wird, ist so reich an Salzgehalt (24 bis 26-procentig) wie kaum eine andere, und dürfte mit der Halle'schen die meiste Verwandtschaft haben. Die Einrichtungen, durch welche jährlich 4000 Tonnen krystallisirtes Salz gewonnen werden, sind sehr einfach und darum nicht kostspielig.

Die Saline hat den Namen „Arnshall" angenommen. Als Repräsentant des Salinenvereines fungirt der Salinenrath, der aus 55 Mitgliedern zusam-

*) Vgl. Arnstadt von Dr. Niebergall, 1. Heft, S. 11.

mengesetzt ist. Diese wählen ein Directorium, an dessen Spitze gegenwärtig der Lehrer Kehl steht.

Die Arnshaller Soole, deren Temperatur zwischen 9° und 11° R. wechselt, überragt in Bezug des specifischen Gewichtes ($1,_{185}$) fast alle andern Salzquellen. Die neueste Analyse derselben (vom J. 1853) hat folgendes Resultat ergeben:

In 100 Theilen: Chlornatrium $22,_{564}$ — Chlorcalcium $0,_{746}$ — Chlormagnesium $1,_{384}$ — Chlorkalium $0,_{028}$ — Schwefelsaurer Kalk $0,_{731}$ — Brommagnesium $0,_{109}$. — Summa: $25,_{562}$.

Außer diesen Bestandtheilen fand der Apotheker Lucas, der im October 1851 die Soole chemisch untersuchte, darin noch kohlensaures Eisenoxydul und Spuren von Jodmagnesium. Und in der That enthält dieselbe mehr kohlensaures Eisenoxydul, als viele andere berühmte Soolquellen, so daß sie dadurch gewissermaßen den Stahlwässern ähnlich wird. Noch überraschender ist die Reichhaltigkeit an Brom; ja, sie ist so bedeutend, daß man jährlich an 300 Pfund reines Brom gewinnt und damit einen nicht unbedeutenden Nebenhandel treibt. Arm dagegen ist die Quelle an Kohlensäure.

Analyse der Mutterlauge, nach Lucas:

In 1 Pfund: Schwefelsaurer Kalk $2,_{4}$ Gr. — Chlorcalcium $666,_{0}$ — Chlormagnesium $557,_{0}$ — Chlorkalium $14,_{4}$ — Jodmagnesium $0,_{8}$ — Brom-

magnesium $25,_2$ — Chlornatrium $631,_2$ — Wasser 5783. — Zusammen 7680 Gr.

Kaum war die Saline im Gange, so regten der verdienstvolle Landkammerrath Schierholz und der Lieutenant Rost den anderweiten Gedanken an, die Soole zu Badezwecken zu benutzen. Auch dieser Gedanke zündete. Mehre Hausbesitzer in Arnstadt errichteten Badestuben (1851) und traten zu einem Soolbad-Verein zusammen, der aus seiner Mitte ein Directorium wählte, dessen Mitglieder wechseln *).

Nach einem mit dem Salinenrath abgeschlossenen Vertrage sichert nun die Saline dem Soolbadverein um billigen Preis die Abgabe einer stark gesättigten Soole, die in Fässern zur Stadt gefahren wird. Ueber gehörige Verwendung der Soole und Mutterlauge führt das Directorium des Badevereins, unter Kontrole des Staates, die nöthige Aufsicht. Jeder Badgeber hat den Anordnungen desselben nachzukommen und ist für seine Diener und Dienerinnen verantwortlich. Etwaige Beschwerden sind bei irgend einem Mitglied der Direction anzubringen.

---

*) Im Jahre 1855 war das Directorium aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Hofapotheker Oßwald, Dr. Franke, Fabrikant Minner, Salinendirector Kehl, Leibmedicus Dr. Nicolai, Amtskommissär Hartmann, Kaufmann Koch, Kaufmann Wellendorf.

Die **Soolbäder** werden in Privathäusern genommen und die Einrichtung derselben entspricht billigen Anforderungen. Die Wannen, reinlich und gefirnißt, sind entweder von Holz oder von Zink und fassen 180 bis 240 preuß. Quart. Mit einigen Badekabineten sind kleine Warte- und Ankleidezimmer verbunden. In jedem findet man, außer einigen Stühlen, eine Bürste zum Reinigen der Wannen, einen Fuß-Teppich, einen Wärmapparat, einen Schellenzug, einen Spiegel, ein Thermometer, einen Soolmesser, einen Waschtisch mit Zubehör, ein Nachtgeschirr und ein reines Handtuch. — Obgleich sie bis jetzt keinen lucrativen Gewinn bringen, so erachtet man's doch neuerdings für eine Ehrensache, die Bäder splendider auszustatten; ja, man geht mit dem Plane um, ein öffentliches Badehaus zu errichten. Dr. **Hartmann**, der schon längst in seinem Garten vor dem Riedthore russische Bäder eingerichtet hatte, hat bereits seinem Hause in der Schloßgasse einen Korridor angebaut, der 6 Badezellen enthält. Das zu den Bädern nöthige Süßwasser, dem eine kleinere oder größere Quantität Soole beigemischt wird, wird durch einen Dampfapparat erhitzt und strömt durch Röhren in die Badewannen.

Die **Preise** der Bäder sind billig. Ein warmes reines Wasserbad kostet 5 sgr., ein 1—3 grädiges Soolbad 8 sgr. Für mehr als 3grädige Soolbäder wird für jeden Grad 1 sgr., über 6 Grad hinaus für jeden

2 sgr. mehr berechnet. Bei Soolbädern, die durch Mutterlauge verstärkt werden, erhöht jeder Grad Verstärkung den Preis des Bades um 1 sgr. Die Anwendung dieses concentrirten Heilmittels erfordert jedoch Vorsicht und Vertrautheit mit dessen Wirkungen. Denn es greift stark in die Organisation ein und ist deßhalb nur allmählich und stufenweise anzuwenden. — Andere Zusätze werden besonders vergütet, z. B. Schwefel (bei Leber- und Gallenleiden), Malzabkochung, Molken, Milch (bei reizbaren Personen), Fichtennadelextract (bei nervösen, rheumatischen und tuberkulösen Leiden) 2c. Eine Flasche dieses Extractes, die gewöhnlich einem Bade zugesetzt und vom Hofapotheker Oßwald bezogen wird, kostet 2½ sgr. — Ein Dampfbad (bei Oßwald) 12½ sgr.

Die Benutzung des Badelokals ist in der Regel nur eine Stunde gestattet. — Dem Diener oder der Dienerin wird für jedes Bad mindestens 1 sgr. vergütet. — Wer mehr als 1 Handtuch braucht, zahlt für jedes andere ½ sgr.

Der Wärmegrad, den das Bad haben soll, läßt sich nicht für alle Fälle bestimmen, indem die Wärmekapazität des Körpers verschieden ist. Gewöhnlich wechselt die Temperatur des Wassers zwischen 22 und 28° R. Als angemessen darf sie bezeichnet werden, wenn man beim Eintritt in's Bad ein gelindes Frösteln empfindet, das nach einigen Minuten in ein behagliches Gefühl übergeht.

In der Regel beginnt man mit einfachen Wasserbädern (zu 25—28° R.), um den Körper auf die Soolbäder vorzubereiten, und verweilt eine viertel, höchstens eine halbe Stunde in der Wanne. Später läßt man 6 bis 8 Proc. Soole zusetzen. — Bei kühler Witterung bade man nicht zu lange und nicht zu warm, sowie denn überhaupt kühlere Bäder von kürzerer Dauer das Nervensystem kräftigen. Man mache sich im Bade Bewegung, nehme verschiedene Lagen an, frottire sich und sei stets bis zum Halse mit Wasser bedeckt. — In der zweiten oder dritten Woche fühlt man häufig ein anhaltendes Jucken in der Haut, wobei sich auch wol Mißbehagen, Kopfweh, Appetitmangel und Schläfrigkeit einstellt. Darauf folgt gewöhnlich eine wohlthätige Elimination des Krankheitsstoffes.

Zum Trinken kann die Arnshaller Soole wegen ihres mit Eisenoxydul versetzten Brom- und Jodgehaltes nicht benutzt werden, selbst wenn sie sehr verdünnt würde. Deßhalb braucht man zur Trinkkur das schwache Salzwasser von Plaue — „die Riedquelle." Sie enthält, nach der Analyse von Lucas, in 1 Pfund: Chlornatrium $26,_{10}$ Gr. — Chlorkalium $0,_{02}$ — Chlormagnes. $0,_{50}$ — Schwefels. Kalk $3,_{24}$ — Schwefels. Natrium $1,_{52}$ — Schwefels. Talkerde $0,_{72}$ — Kohlensaure Kalkerde $1,_{00}$ — Kohlensaure Talkerde $0,_{04}$. — Summe: $33,_{14}$ Gr.

Das Plauesche Wasser schmeckt mild salzig und hin-

terher bitterlich. Es wird in der Regel gern getrunken, ist leicht verdaulich und macht Appetit. Man trinkt täglich 4 bis 6 Gläser, auch mit Zusatz von Milch, Bouillon oder Selters, und macht sich dabei mäßige Bewegung. Anfangs erregt es leichte Verstopfung, bald aber vermehrte Leibesöffnung.

Häufig werden auch andere Mineralwässer — namentlich Bitterwasser — in Anwendung gebracht. Die gangbarsten sind in den drei Apotheken der Stadt vorräthig. Auch können Milchkuren, die so beruhigend auf das Blut- und Nervensystem wirken, oder Kräuterkuren gebraucht werden, wozu die Apotheken täglich frische Kräuter-Säfte liefern. Uebrigens wird auch in der „Harmonie" Mandelmilch, Molke und Mineralwasser auf Bestellung regelmäßig verabreicht.

Zu einer glücklichen Badekur muß bekanntlich eine sorgfältig geregelte Diät mitwirken. Die Kost sei sparsam und leicht. In der dritten und vierten Woche steigert sich der Appetit und es dürfen dann wol reichlichere Mahlzeiten genossen werden. Ein kurzes Nachmittagsschläfchen ist nur mageren, schwächlichen Personen gestattet. Allen aber wird eine nicht zu anstrengende Bewegung im Freien außerordentlich wohl thun. Gutes Bier, leichter Wein, Kaffee und Thee ist in den meisten Fällen erlaubt. Dagegen sind folgende Speisen zu meiden: alle fetten und gespickten Braten, Beefsteak, gebratene Leber, geschmortes Fleisch, Fricassée,

Ragout, gekochter Schinken, Pöckelfleisch, Schweinefleisch, fettes Gänsefleisch, Stockfisch, Aal, Bricken, Spiegelkarpfen, polnisch bereitete Schleien, einmarinirte Forellen, Böcklinge, Sprotten, harte Eier, alle Säuren, fette Kuchen, Pasteten, geschmorte Kartoffeln, halbgeräucherte Bratwürste, alle Kohlarten, Hülsenfrüchte, Gewürze, frisches Obst. — Einige Gastwirthe haben sich verbindlich gemacht, den Badegästen nur vorschriftsmäßig bereitete Speisen zu verabreichen.

Der Gebrauch der Trink- und Badekur, wenn man sich eines guten Erfolges getrösten will, erheischt ärztlichen Rath. Deßhalb dürfen ohne ärztliche Verordnung einfache Soolbäder nur bis zu 3 Proc. Stärke verabreicht werden, mit Zusätzen von Mutterlauge oder andern Ingredienzien nur nach ärztlicher Vorschrift.

An Aerzten aber ist Arnstadt fast überreich. Gegenwärtig praktiziren daselbst: Dr. Franke, Kreisphysikus und Rath Dr. Hartmann, Dr. Hunnius, Leibmedicus Dr. Nicolai, Rath Dr. Niebergall, San.-Rath Dr. Wilhelmi. Ein eigentlicher Badearzt ist bis jetzt nicht angestellt. Im „Handbuch der Balneotherapie“ von Dr. Helfft wird als solcher Dr. Niebergall (Pfarrhoff, Nr. 28) aufgeführt. Und in der That hat sich derselbe um das Soolbad in Arnstadt unableugbare Verdienste erworben. Die Schriften, die er darüber

veröffentlicht hat*), haben demselben auch in weiteren Kreisen Beachtung gesichert und legen von der balneotherapeutischen Durchbildung des Verfassers, der sich fortwährend auf der Höhe der medicinischen Wissenschaft erhält, und von den sorgfältigen Beobachtungen, die er insbesondere über das Arnstädter Soolbad angestellt hat, das ehrenvollste Zeugniß ab. Seine ärztliche Tüchtigkeit wird übrigens auch durch die starke Praxis bestätigt, die ihm innerhalb und außerhalb der Stadt obliegt. Dabei ist er ein vielseitig gebildeter Mann von gediegenem Charakter, der im geselligen Verkehr die liebenswürdigsten Eigenschaften entfaltet.

Seinen Erfahrungen gemäß wirkt das Arnstädter Soolbad besonders heilkräftig bei Skropheln in ihren mannichfachen, besonders reizlosen (torpiden) Formen, bei venöser Dyskrasie (Bauchvollblütigkeit, Leber- und Gallenkrankheiten, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie), bei Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane, die eine Quelle unsäglicher Leiden sind, bei rheumatischen und gichtischen Beschwerden, bei Nervenleiden und Hautkrankheiten, besonders wenn sie von Skropheln oder von Krankheiten mit Ablagerung von Eiweißstoffen abhängig sind. Dr. Fleury, ein vorurtheilsfreier Beobachter, behauptet, daß bei Hautkrankheiten die Sool-

---

*) Sie sind, mit dankenswerther Bewilligung des Herrn Verfassers, in diesem Büchlein vielfach benutzt.

badeärzte die besten, die Wasserärzte die schlechtesten Geschäfte machen. Außer der Wirkung des Arnstädter Soolbades, dessen Stahlgehalt auf manche Körperconstitutionen von dem günstigsten Einfluß ist, haben die Skrophulösen, Rhachitischen, Nerven- und Hautleidenden, selbst die tuberkulösen Brustkranken auch von den meteorologisch-sanitätischen Einflüssen des dasigen Klimas wesentliche Linderung zu erwarten.

Sehr viele Beispiele glücklicher und merkwürdiger Heilungen, die in Arnstadt bereits erzielt worden, sind in den Schriften des Dr. Niebergall nachzulesen, der die eifrigsten Untersuchungen angestellt hat, um die Wirkung des dasigen Bades auf den Stoffwechsel zu ermitteln.

In der Concurrenz der See- und Soolbäder behaupten die letzteren unbedingt den Vorzug. Seebäder sind aber bekanntlich die sichersten Erhaltungsmittel der Schönheit, indem sie einen der Hauptfactoren der Lebenskraft — die Nerven — stärken.

Viele Nervenleidende benutzen jedoch Arnstadt nur als klimatischen Kurort und nehmen **Flußbäder** dabei. Diese sind vortrefflich eingerichtet, stehen aber nicht unter Kontrole des Soolbadvereins, sondern sind von Actien-Gesellschaften angelegt worden. Doch wird das Kurverfahren auf Verlangen von dem mit den Wirkungen der Flußbäder vertrauten Arzte geleitet.

Geht man durch das Riedthor und wendet sich dann von der Chaussee links ab, zwischen Gartenmauern

hindurch, bis zur neuen Lohmühle; oder schlägt man durch das Längwitzer Thor den Promenadenweg ein, der an der Harmonie vorüberführt: so gelangt man in wenigen Minuten zu diesen Flußbädern. Das nächste — das sogenannte „große Herrenbad“ — ist an der Pollmann'schen Mühle in dem Kunstgraben angelegt, der aus der Gera abgeleitet ist. Das mit Bretterwänden umschützte Bassin ist 90 Fuß lang, 27 Fuß breit und 5 Fuß tief, so daß man bequem darin schwimmen kann. Es sind drei Abtheilungen vorhanden: zu beiden Seiten Wellenbäder und in der Mitte ein Sturz- und Strudelbad. In demselben braus't und schäumt das Wasser, das von der Freischleuße 4—10″ im Durchmesser herabströmt, hoch empor, so daß man es „Champagner-Bad“ getauft hat. Die Temperatur des Wassers wechselt in den Sommermonaten während der Nachmittagsstunden zwischen 12—17° R. In einer Zelle, die zum Aus- und Ankleiden dient, liegen die nöthigen Bade-Utensilien bereit. Jeden Vormittag ist das Bad von 9 bis 12, jeden Nachmittag von 2 bis 7 Uhr geöffnet. Während dieser Zeit ist der Badewärter stets auf seinem Posten und erhält von jedem Badenden ½ sgr. für das Trocknen und Aufbewahren der Badewäsche. Abonnirt man auf den ganzen Sommer, so zahlt man 1 Thaler und kann dafür das Bad nach Belieben benutzen. Sonst kostet jedes einzelne Bad 2½ sgr. Außerdem wird für den Gebrauch eines Hand-

tuches ½ sgr. und einer gewirkten Badehose ebensoviel bezahlt.

Das nächste Haus oberhalb des großen Herrenbades ist die Mämpel'sche Cichorienfabrik. Hinter derselben ist — gleichfalls im „Mühlgraben" — das Damenbad angelegt. Es ist ein einfaches Flußbad in zwei Abtheilungen, etwa 4 Fuß tief, mit Brettern umzäunt und theilweise mit einem Bretterdache bedeckt.

Hinter der Lohmühle, aus der stets ein kräftiger Geruch des Fichtenaroms ausströmt, befindet sich das zweite Herrenbad, im eigentlichen Gerafluß, dessen Temperatur zu verschiedenen Tageszeiten zwischen 7 und 17° R. wechselt. Es ist 62 F. lang, 17 F. breit und 3½ F. tief, und Vormittags von 6—12, Nachmittags von 2—8 Uhr geöffnet. Aus einer Zelle steigt man auf einer Stiege in das gedielte, mit Brettern umschlossene Bassin. Es enthält in 2 Abtheilungen ein Wellenbad, Sturz- und Strudelbad. Im letzteren strömt das Wasser, von der Turbine der Lohmühle gepeitscht, so heftig, daß man sich an einem Taue gegen die Gewalt desselben halten muß. Hier kostet das Abonnement für den ganzen Sommer nur 15 sgr., außerdem jedes einzelne Bad 1 sgr. 3 pf. Für Bedienung zahlt man jedesmal 6 pf., ebenso viel für ein Handtuch und für eine Badehose, wenn man nicht Beides mitbringt. Die sonstigen Utensilien, die der

Verein angeschafft, — Kämme, Spiegel, Thermometer, Decken ꝛc. — werden unentgeldlich benutzt.

Bei diesen Vorzügen, die das Arnstädter Bad mit Recht beanspruchen darf, stellte man demselben — theils wegen der Naturreize, welche die Umgegend bietet, theils wegen der wohlthätigen Einflüsse, welche die klimatischen Verhältnisse üben, theils wegen der Eigenthümlichkeit und Stärke seiner Soole, die mit Ischl, Reichenhall und andern renommirten Bädern concurrirt, — ein günstiges Horoskop. Und dasselbe hat sich auch zum Theil bewährt. Denn schon in der ersten Saison (1851) kamen 150 Badegäste, in der zweiten 168, in der dritten 207 u. s. f. Die meisten hat bis jetzt Norddeutschland gesendet; aber in den Badelisten, die jährlich ausgegeben werden, sind auch Namen aus England, Batavia, Calcutta, Nordamerika, Archangel ꝛc.

Auch die medicinischen Zeitschriften haben vom Arnstadter Bad rühmliche Notiz genommen, z. B. die Prager Vierteljahrsschrift, 1853, III, 16; Schmidt's Jahrbücher, 83, 7. 115—117; Medicinische Centralzeitung, XXII, 68. 1853.

V.

Geschichte.

Nachdem wir Arnstadt, wie es gegenwärtig ist, kennen gelernt, so werfen wir nun einen flüchtigen Blick auf die lichten und trüben Zeiten, die über seine Zinnen dahingezogen.

Arnstadt — mit dem Bilde eines Adlers in seinem Wappen — wird in alten Urkunden „Arnestati, Arinstete, Aranstedt, Arnestat“ genannt.

Eine Sage geht, daß König Merowig um's Jahr 450 die Stadt erbaut habe. Sie läßt sich nicht verbürgen. Aber selbst das urkundliche Alter der Stadt wird von keiner andern in Thüringen übertroffen. Denn schon in einem Diplom vom Jahr 704 wird ihrer gedacht, indem Heden, Herzog von Thüringen, der zu Würzburg residirte, dem Bischof Willibrord zu Utrecht, welcher vom Papst zur Bekehrung der Heiden nach Deutschland geschickt worden war und die ersten Boten des Christenthums nach Thüringen sandte, seinen Herrenhof in dem Orte „Arnestate an der Weiße“ schenkte. Willibrord aber übermachte Arnstadt, das in seinem Testamente „Villa“ d. i. „Weiler“ genannt wird, an die Abtei Echternach im Luxemburgischen (726), von der es später an die Abtei Hersfeld überging. Andere Nachrichten behaupten, daß Arnstadt um's J. 938 dem Herzog Heinrich von Sachsen zugestanden habe und

hernach an dessen Bruder, Kaiser Otto den Großen, gefallen sei, der es der Abtei Hersfeld geschenkt habe. Geschichtlich verbürgt ist, daß Kaiser Otto 954 daselbst einen Reichstag hielt, wobei sein natürlicher Sohn Wilhelm zum Erzbischof von Mainz und zum Statthalter über Thüringen verordnet ward.

Hersfeld, das nun im Besitze Arnstadt's war, legte daselbst eine Münzstätte an; und noch jetzt bergen die Kabinette einige Münzen, die in der uralten Zeit zu Arnstadt geprägt worden sind.

Im J. 1198 tagte in Arnstadt abermals eine wichtige Versammlung. Viele deutsche Fürsten waren dort zusammengekommen und trugen nach dem Tode Kaisers Heinrich II. dem Herzog Philipp von Schwaben die deutsche Krone an. Bekanntlich trat Otto, Heinrich des Löwen Sohn, als Gegenkaiser auf. Es entspann sich ein Kampf, der selbst nach Philipp's Ermordung fortdauerte. Da versammelten sich die deutschen Fürsten wieder in Arnstadt, um den Streit zu schlichten und Otto feierlich zum Kaiser auszurufen (1208).

Unbestreitbar muß Arnstadt damals schon von Bedeutung gewesen sein, und es irren vielleicht die Chronisten nicht, die es als eine kaiserliche Pfalz bezeichnen. Indessen wird es doch erst im J. 1220 als Stadt (civitas) aufgeführt und von Hersfeld erst 1266 mit förmlicher Stadtgerechtigkeit begabt. In den Schutz

fester Mauern barg sich nach mittelalterlicher Sitte die junge Stadt im Jahre 1330.

Währenddeß waren jedoch manche Stürme über sie dahin gezogen. Arnstadt lag nämlich im Territorium der Grafen von Käfernburg (Kevernburg); ja, ein gewisser Distrikt der Stadt gehörte den Grafen eigenthümlich. Daraus erwuchsen mit dem Abte von Hersfeld mancherlei Irrungen, die 1273 durch Vergleich dahin geschlichtet wurden, daß Hersfeld in seinem Rechte der Grundherrlichkeit bestätigt ward, Käfernburg aber das Schutzrecht (Vogteirecht) über Arnstadt ausübte. Um den Frieden zu befestigen, belehnte Hersfeld die Grafen mit dem Schlosse zu Arnstadt, als einem erblichen Besitzthum. Das Zoll- und Münzamt aber verpachteten beide gemeinschaftlich. — Obschon nun dieser Vertrag feierlich verbrieft war, so erwachten die Streitigkeiten wieder, als Günther VIII. von Käfernburg seinen Wohnsitz in Arnstadt nahm (1280). Nachdem er jedoch ohne männliche Erben gestorben (1302), fiel sein Besitzthum an seine Schwiegersöhne, Heinrich von Hohnstein und Otto von Orlamünde. Sie verkauften 1306 „Haus und Stadt Arnstadt", soweit es ihnen eigenthümlich war, den Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg, für 2600 Mark Silbers.

Heinrich XII. von Schwarzburg, Herr zu Blankenburg, verlegte — als 1320 auch Günther's Hälfte ihm

zugefallen — seine Hofhaltung von Blankenburg nach Arnstadt und ward 1322 von Kaiser Ludwig V., der sich eine Zeitlang in Arnstadt aufhielt, zum Vormund des jungen Landgrafen von Thüringen, Friedrich I. eingesetzt.

Im J. 1332 kaufte das Haus Schwarzburg für 2000 Mark Silbers auch denjenigen Antheil von Arnstadt, den bis jetzt noch die Abtei Hersfeld eigenthümlich besessen hatte; jedoch unter der Bedingung, die Herrschaft von dem Stifte zu Lehen zu nehmen. Dieses Lehnsrecht ging später an die Landgrafen von Thüringen über.

Währenddeß war abermals ein Fürstencongreß in Arnstadt gehalten worden (1309), um die Streitigkeiten zwischen den Erfurtern und dem Landgrafen von Thüringen beizulegen.

So stand nun Arnstadt unter Schwarzburg'scher Hoheit und hat sich über 500 Jahre lang unter dem Scepter des erlauchten Hauses glücklich gefühlt. —

Zur Zeit des thüringischen Grafenkrieges, da Landgraf Friedrich der Ernsthafte und Graf Hermann von Weimar in Zwist gerathen waren, wohnte in Arnstadt Günther von Schwarzburg, der hernachmals deutscher Kaiser wurde. Er hielt zum Grafen von Weimar. Da geschah es, daß der Landgraf von Thüringen, in Verbindung mit den Erfurtern, Arnstadt belagerte (1344), aber nach 14 Tagen wieder von dannen zog,

weil er sich mit seinen Bundesgenossen nicht vertragen konnte. Die Erfurter setzten jedoch die Belagerung fort. Da wagte Günther einen Ausfall und trieb dieselben bis vor die Thore ihrer Stadt. Nun riefen die Erfurter den Landgrafen zurück. Der verfolgte die Schwarzburger bis Egstedt, wo sie in einen Hinterhalt fielen. Es entbrannte ein blutiges Gefecht und Günther mußte sich eiligst nach Arnstadt zurückziehen. Durch neue Hilfstruppen verstärkt, wagte er jedoch bald darauf einen neuen Ausfall und schlug den Landgrafen, der selbst gefährlich verwundet wurde, völlig auf's Haupt. — Die ganze Fehde ward indessen bald durch einen friedlichen Vergleich geschlichtet.

Einige Jahre darauf (1349) vereinigte sich Graf Günther XXI. mit seines Bruders Söhnen dahin, daß sie Arnstadt gemeinschaftlich besitzen wollten. Nichts destoweniger kam es schon im folgenden Jahre zur Theilung; und als Günther, der nur kurze Zeit den kaiserlichen Purpur getragen, zu seinen Vätern versammelt ward, so fiel dessen Antheil seiner Wittwe und seinen Töchtern zu. Aber siehe! Hersfeld nahm Arnstadt als heimgefallenes Lehen in Anspruch und belieh damit 1380 den Landgrafen von Thüringen.

Im folgenden Jahre erkauften die Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg, Herren von Sondershausen und Frankenhausen, von ihren Vettern gleiches Namens, den verbrüderten Herren zu

Blankenburg und Ranis, die Herrschaft Arnstadt sammt Plaue für 12,500 Mark löth. Silbers, und ihre Nachkommen sind in deren Besitz geblieben bis auf den heutigen Tag.

Was nun die Geschichte bis zur Reformationszeit über Arnstadt berichtet, ist so unbedeutend, daß wir es größten Theils mit Stillschweigen übergehen. Denn die mancherlei Unfälle und Kuriositäten, welche die Chroniken erzählen, sind für das Geschlecht unserer Tage nur von geringem Interesse. Im J. 1522 trat Kaspar Guttelius aus Eisleben in Arnstadt auf und predigte auf öffentlichem Markte die evangelische Lehre. Ja, er widmete seine Predigt, die hernachmals gedruckt ward, dem in Arnstadt residirenden Grafen von Schwarzburg, obgleich derselbe ein eifriger Katholik war und den lutherischen Glauben mit aller Macht von seinem Ländchen fern zu halten suchte. Als jedoch der Bauernkrieg ausbrach, wurden die Grafen von Schwarzburg gezwungen, sich den rebellischen Horden zu fügen und die Artikel, die ihnen vorgelegt wurden, anzuerkennen. Da zog Kurfürst Johann von Sachsen, den sie um Hilfe ansprachen, aus seinem Lager bei Ichtershausen gen Arnstadt und beugte die Rebellen unter seine Gewalt. Neun Rädelsführer wurden enthauptet; die Stadt aber, die ihrer Stimme Gehör gegeben, verlor einen großen Theil ihrer Privilegien und mußte ihre Verirrungen mit 3000 Gülden büßen. — Als

jedoch Graf Günther, der letzte katholische Landesherr, 1531 gestorben war, ließ sein Nachfolger Heinrich auch in Arnstadt die lutherische Lehre zu. Dieselbe verbreitete sich so rasch, daß 1539 die Gesandten der protestantischen Fürsten wegen des schmalkaldischen Bundes einen Convent in Arnstadt hielten und von der Bürgerschaft sehr löblich verpflegt und bewirthet wurden. —

Währenddeß war Günther, den die Nachwelt mit dem Beinamen: Bellicosus („der Streitbare") geschmückt hat, in Arnstadt geboren worden (1529). Noch lebt daselbst sein glorreiches Andenken nicht blos in den vielen Baudenkmälern, die er gegründet, sondern auch im dankbaren Gedächtniß des Volkes. Denn unter seinem Regimente hat Arnstadt seine Glanzperiode durchlebt. — Im J. 1560 feierte Günther mit Katharina, Gräfin von Nassau, sein Beilager in Arnstadt mit einem solchen Luxus, daß die Nachrichten der gleichzeitigen Chronisten an's Unglaubliche grenzen*).

*) Zu Günther's Hochzeit, deren Festlichkeiten — wie es die damalige Sitte erheischte — mehre Wochen ausfüllten, sollen angeschafft und consumirt worden sein: 700 Malter Korn, 120 Hirsche, 116 Rehe, 150 wilde Schweine, 850 Hasen, 20 Auerhähne, 35 Birkhühner, 300 Rebhühner, 200 Schnepfen, 60 Haselhühner, 85 Schock Krammetsvögel, 150 welsche Hähne, 20 Schwäne, 24 Pfauen, 8 Schock wilde Gänse, 45 zahme Gänse, 70 Schock Hühner, 175 Kapaunen,

Nachdem er sich in seiner Heimath durch wohlthätige Institute und großartige Bauten (z. B. des Schlosses in Arnstadt und der Günthersmühle daselbst) verewigt und auswärts manche Fehden tapfer durchgefochten hatte, starb er in den Niederlanden (1583) und ward nach seltsamen Schicksalen, die sein Leichnam erfahren, einige Jahre später mit großer Pracht in Arnstadt beigesetzt. Seine Gemahlin nahm im „Gräfinhause" (Prinzenhof) zu Arnstadt ihren Wittwensitz und hat gleichfalls durch viele gemeinnützige Stiftungen sich ein dankbares Andenken gesichert.

Kurz vor Günther's Tod, am 7. August 1581, hatte in Arnstadt ein verheerender Brand gewüthet, der 387 Wohnhäuser in Asche gelegt. Zur Erinne-

---

40 Ochsen, 1000 Hammel, 245 Spanferkel, 200 Seiten Speck, 720 Schock Karpfen, 21 Ctr. Hechte, 85 Schock Forellen, 4 Ctr. Aale, 7 Fuder Krebse, 60 Stübchen Schmerlen, 10 Schock Neunaugen, 30 Schock Barben, 6 Tonnen Lachs, 1 Ballen Stockfisch, 3 Schock Lampreten; — 25 Fuder Rheinwein, 30 F. Frankenwein, 6 F. Neckarwein, 1000 Eimer Landwein; 24 Tonnen Hamburger Bier, 12 Faß Eimbecker Bier, 12 F. braunschweiger Mumme, 6 F. Gose, 6 F. Mindener Bier, 30 F. zellisch Bier, 10 F. englisch Bier, 220 F. Speisebier; — 700 holländische Käse, 700 Klaftern Holz, 4800 Malter Hafer 2c. Außerdem wurden ausgegeben: 4500 Thaler für Kleidung und Pferdeschmuck, 4500 Thlr. für Rauf-, Futter- und Trinkgelder auf 3000 Pferde; 10,000 Thlr. für Ausschmuck der Gemächer u. s. f.

rung der damaligen Trübsal wird noch jetzt eine jährliche Brandpredigt gehalten. — Auch im J. 1670 äscherten die Flammen 163 und erst neuerdings, am 26. Dec. 1855 und am 3. Jan. 1856, wieder 12 Häuser ein.

Da Günther der Streitbare keine männlichen Erben hinterließ, so fiel Arnstadt an seinen Bruder Günther I., den Stifter der noch jetzt bestehenden Schwarzburg-Sondershäusischen Linie (1590).

Etwa hundert Jahre später (1697) ward Graf Anton Günther II., der von 1683 bis 1716 in Arnstadt residirte, und damit das ganze erlauchte Geschlecht in den Fürstenstand erhoben. Er brachte es dahin, daß der Kurfürst von Sachsen gegen eine Entschädigungssumme von 200,000 Thaler den Hoheitsrechten über Arnstadt, die aus dem früheren Lehensverbande resultirten, für immer entsagte (1702). Aber Arnstadt stand auch zu Weimar in einer gewissen Lehnsverbindung, die jedoch Anton Günther nicht anerkennen wollte. Um dieselbe aufrecht zu erhalten, zog Herzog Johann Ernst von Weimar incognito mit 100 Mann Soldaten nach Arnstadt und stellte sie auf dem dasigen Markte auf (1705). Indessen ward die Sache vorläufig beigelegt, bis Weimar 1711 seine Ansprüche auf's Neue geltend machte und mit 1500 Mann Arnstadt besetzte, die jedoch, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, auf kaiserlichen Befehl wieder abziehen mußten.

Als Anton Günther ohne männliche Nachkommen-

schaft verblichen war, fiel Arnstadt an Schwarzburg-Sondershausen (1716). Damit trat die Residenz, die so glänzende Tage gesehen, in den bescheidenen Rang eines Landstädtchens zurück, wenn auch zuweilen noch einige Glieder der fürstlichen Familie dort ihre Wohnung nehmen.

Im siebenjährigen Krieg hatte die Stadt viele Drangsale zu bestehen, indem ein Theil der Reichsarmee 7 Wochen darin lagerte und die preußischen Truppen 22,000 Thaler Contribution erpreßten. Es kam sogar inmitten der Stadt zum Gefecht, das jedoch von keiner Bedeutung war.

Auch der französische Krieg hat Arnstadt schwer und schmerzlich heimgesucht, indem bei der Retirade mehr als 100,000 Mann Russen und Oesterreicher durchmarschirten, wobei der Kaiser Alexander von Rußland im dasigen Palais sein Absteigequartier nahm.

Der letzte Stern fürstlicher Größe und Milde ging für Arnstadt 1854 unter. Da entschlummerte im dasigen Palais die unvergeßliche Fürstin Wilhelmine Friederike Karoline, die ihren langen Wittwenstand in Arnstadt mit unermüdlichen Wohlthaten ausfüllte.

Nun aber hat die neueste Zeit durch Anlegung der Saline Arnshall und durch Eröffnung des Bades der freundlichen Stadt wieder eine glänzendere Zukunft in

Aussicht gestellt, die sich unter dem Einfluß günstiger Gestirne immer schöner entfalten mag.

Literatur.

Andreä Toppii Beschreibung der Stadt Arnstadt, Erfurt. 1658.

J. Ch. Olearii Historie der altberühmten Schwarzburgischen Residenz Arnstadt, Jena. 1701.

Dr. Erhard, histor. topogr. Schilderung der Stadt Arnstadt, in dessen Ueberlieferungen zur vaterländischen Geschichte. Erstes Heft. Magdeburg. 1825.

Dr. L. F. Hesse, Arnstadt's Vorzeit und Gegenwart. 1. Heft. 1842. 2. Hft. 1843.

A. H. A. Hatham (in Arnstadt wohnhaft): Arnstadt nach seinen gegenwärtigen Verhältnissen und unter Beifügung vieler geschichtlicher Notizen, sowie einer kurzen, getreuen Schilderung seiner Umgebung. (Mit 3 Bildern.) Sondershausen. 1841.

Derselbe: Arnstadt in seinem gegenwärtigen Zustande. Ein getreuer Führer zu den Bewohnern und Merkwürdigkeiten Arnstadt's, mit kurzen topo- und geographischen, sowie historischen Bemerkungen. Erfurt (1853).

H. Lucas (Apotheker in Arnstadt), Resultat meteorologischer Beobachtungen zu Arnstadt. 1849.

Wilib. Alexis (W. Häring), Arnstadt, ein Bild aus Thüringen. Arnstadt. 1851.

Dr. L. Niebergall (Rath und prakt. Arzt zu Arnstadt, Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften und Vereine): Arnstadt, Soolbad am Thüringer Waldgebirge, seine heilkräftigen Wirkungen und seine günstigen Lokalverhältnisse. Arnst. 1852.

Derselbe: Soolbad Arnstadt. Zweites Heft. Erfurt. 1855.

Außerdem ist Arnstadt's gedacht im 6. Band von »Thüringen und der Harz« (von Hesse), in Hatham's »Elgersburg«, in L. Bechstein's »Sagenschatz« (3. Bd.), und in allen Reisehandbüchern, die sich mit Thüringen beschäftigen.

Auch die Kunst hat Arnstadt und dessen Umgebung mannichfach verherrlicht. Im Handelsverkehr sind:

G. Wenig, großes Tableau mit lithograph. Ansichten von Arnstadt.

Beumelburg, Erinnerungsblatt an Arnstadt.

Album vom Soolbad Arnstadt, 18 lithogr. Blätter in Etuis (Lithogr. Anstalt von H. Kranz in Arnstadt). 1856.

VI.

Spaziergänge.

Nur wenige Ortschaften bieten in unmittelbarer Nähe so viele anmuthige Promenaden von mannichfachem Charakter, wie Arnstadt. Berg und Thal, Wald und Feld, reizende Gärten und schattige Alleen — und dies Alles vom Silberband der Gera durchflochten! — wechselt vor den Blicken in bunter Scenerie, sobald der Fuß aus den Ringmauern der Stadt hinaustritt. Ueber diese Scenerie aber breitet sich fast durchweg ein so heiteres Kolorit, daß sich auch das gedrückte Gemüth erquickt und gehoben fühlt. Darum behagt es in Arnstadt's freundlichen Gefilden auch den zartesten Naturen; sie brauchen ihre täglichen Spaziergänge nicht über eine halbe Stunde auszudehnen, ohne ir-

gendwie sich anzustrengen, und erfreuen sich doch immer neuer Genüsse: während frischere Kräfte sich in weiteren Ausflügen auch mit dem romantischen Gebirgscharakter der nahen Umgegend befreunden können.

Durchwandern wir zuvörderst Arnstadt's unmittelbare Umgebungen, so ist es vor allen

1) **der Schloßgarten**, welcher so traulich-anmuthige Spaziergänge bietet, daß man Stunden lang darin wandeln und — träumen mag. Er grenzt gen Nordosten unmittelbar an die Stadt. Der weiße, hochemporragende Schloßthurm mit seiner grünen Kuppel zeigt aus weiter Ferne die Lage des reizenden Parkes, der in jugendlichem Schmucke prangte, als Arnstadt noch im Fürstenglanz sich sonnte. Jetzt sind, wie in dem Antlitz einer ehrwürdigen Matrone, nur noch die Spuren der ehemaligen Pracht und Herrlichkeit sichtbar.

Fast nach allen Seiten hin öffnen sich Ein- und Ausgänge. Gewöhnlich betritt man den umfangreichen Garten, indem man jenseit des Fürstenhauses über den Schloßhof schreitet. Da umschattet dich alsbald eine prachtvolle Lindenallee, die nach allen Seiten in regelmäßigen Vierecken den Park durchkreuzt und selbst im heißesten Sommer einen gar erfrischenden Spaziergang bietet. Hie und da stehen Bänke zum Rasten. Der Hauptweg durchschneidet in gerader Linie des Gartens Mitte und läuft jenseit einer zierlichen Brücke, die sich über den Gerafluß wölbt, durch ein offenes Thor in

eine der Lindenpromenaden aus, welche die Stadt umkränzen. Neben der Brücke breitet sich eine kleine Rasenfläche aus, die unter dem dichtverschlungenen Blätterdach uralter, riesiger Linden mit stillem, fast magischem Frieden das Herz umflüstert. Hier — auf dem „Maienfest" — feierte im J. 1846 der Thüringer Sängerbund ein schönes, großartiges Liederfest.

Im nordwestlichen Winkel des Gartens, der rings von einer hohen Mauer umschlossen ist, prangt ein chinesischer Schirm und bietet eine freundliche Aussicht in die reichgesegneten Auen des Flachlandes. Anderwärts ist ein Turnplatz eingerichtet. Die Kunstgärtnerei aber mit ihrem halb verfallenen Gewächshause genügt kaum bescheidenen Ansprüchen; während das neue Theater, fast inmitten des Gartens, einen freundlichen Anblick gewährt. — Die großen Räume, die von den Lindenalleen eingeschlossen, sind theilweise zu praktisch-ökonomischen Zwecken verwendet und in Ackerfelder oder kleine Gemüsegärten umgewandelt.

Der Schloßgarten steht in unmittelbarer Verbindung mit

2) den schönen **Promenaden**, welche rings die Stadt umgeben. Breite Sandwege, streckenweise von Doppelreihen prachtvoller Linden beschattet, bilden eben so bequeme, als trockene Laubengänge, die zur Zeit der Lindenblüthe von aromatischen Düften geschwängert sind. Die schönsten und darum auch die frequentesten Pro-

menaden laufen vom Längwitzer Thore aus, links am Schloßgarten hinab (neben einer großen Wiese, auf welcher alljährlich ein Wollmarkt gehalten wird) und rechts an der „Harmonie“ vorbei. Dort verzweigen sie sich aus der „schönen Allee“ hier- und dorthin, vorzugsweise aber in den „Philosophen-Weg“, der (unweit des Wehres) in den Eingang des Plaue'schen Grundes oder zur Eremitage führt. — Dagegen ist die Wegstrecke vom Erfurter bis zum Wachsenburger Thor einförmiger und schmuckloser. Jenseit desselben aber schlingen drei riesige Linden ihre dichtbelaubten Aeste in einander und die Wachsenburg grüßt von ihrem Berghaupt recht einladend herüber. Vom Wachsenburger bis zum Riedthor übersteigt der Weg „die hohe Bleiche“, mit einigen sehr freundlichen Aussichtspunkten.

Der reizendste dieser Punkte — unfern des Neuen Thores — ist „das Schierholz'sche Plätzchen“, wo der verstorbene Landkammerrath Schierholz zwischen einfachen Anlagen einen einfachen Denkstein errichtet hat. Fürwahr, es bedarf der Inschrift dieses Steines nicht, um von dem wunderlieblichen Blick, der über einen Theil der Stadt nach Oberndorf und Käfernburg hinüberschweift, entzückt zu werden!

Außerdem führt ein Weg um die innere Stadtmauer herum, den man bequem in dreiviertel Stunden zurücklegt. Obgleich er hin und wieder einen Blick in die nahen Gärten gestattet, so ist er doch großen Theils

so beengt und beschränkt, daß er zu eigentlichen Spaziergängen wenig benutzt wird.

An die Lindenpromenade zwischen dem Längwitzer und Erfurter Thor reiht sich

3) **der „städtische Park".** — Aus dem Schloßgarten führt eine Brücke auf das rechte Ufer der Gera, deren Bett im Jahre 1840 eingedämmt und gerade gelegt worden ist. Die wüsten Plätze, welche sonst von dem austretenden Flusse nicht selten überschwemmt wurden, hat die Stadtgemeinde mit Holzpflanzungen geschmückt, durch die sich Promenadenwege schlängeln. Hie und da winkt ein freundliches Plätzchen zum Rasten. Weiter hinab laufen schmale Pfade auf den hochaufgeworfenen Geradämmen, die mit schattigem Gebüsch bepflanzt sind.

Nach einem Viertelstündchen erreicht man die spitze Landzunge, die man scherzweise „Neu-Amerika" nennt. Sie ist von dem Mühlgraben und der Gera umfluthet, die sich hier vereinen.

Geht man links ab, so gelangt man nach kurzer Strecke zum neuen Bohrthurm und mag die Arbeit besichtigen, die hier noch eine Salzquelle auffinden will, um gesichert zu sein, wenn etwa die weiter abwärts zu Tage geförderte Soole durch irgend ein Mißgeschick versiegen sollte.

Nun promenirt man entweder noch ein Viertelstündchen weiter bis zur Saline Arnshall, oder

schlägt den nächsten Rückweg ein, welcher durch eine große Obstplantage und an der neuen „Friedrichsmühle“ vorüberführt, in deren Nähe die Weiße in den Gerakanal fällt.

4) **Fürstenberg. — Rabenhold.** — Du wandelst jenseit des Längwitzer Thores auf dem Philosophenwege über die Wehrbrücke, die 24 Schritte lang ist. Da schäumt und braus't die Gera in silbersprudelnden Wellen. Denn unter der Brücke tritt mitten im Flußbett ein Felsen zu Tage, und aus dem Felsen springt „die Fürstenquelle“. Oberhalb der Brücke ist der Kanal abgeleitet, welchen das Volk — um den Zweck zu bezeichnen, dem er dienet, — den Mühlgraben nennt. Unterhalb der Brücke aber malt sich von dem Stege, der aus der Walkmühle über die Gera führt, ein liebliches Bildchen: im Vordergrunde das schäumende Wehr, von tanzenden Silberfunken übersä't und von düsterem Erlengebüsch umsäumt, im Hintergrunde malerische Baumgruppen, von fernen Bergen überragt, die im bläulichen Dufte schwimmen.

Jenseit der Brücke öffnet sich die Pforte zum „Fürstenberg“. Ein sauberer Promenadenweg schlängelt sich durch ein Fichtenwäldchen zum einfachen, aber geschmackvollen Fürstenhaus empor, aus dessen offener Säulenhalle der Blick über die zu Füßen ruhende Stadt mit wohlthuender Befriedigung hinabschweift. — Der nicht umfangreiche Berggarten ist zum Theil mit Obst-

bäumen bepflanzt und zieht sich bis zu einem Plateau hinauf, das außerhalb der Umzäunung als Ackerfeld benutzt wird. Schreitest du einige hundert Schritte bis zum Sattel der Hochebene, die Rabenhold heißt, so blickst du einer Seits in den Plaue'schen Grund hinab und andern Seits zur Käfernburg hinauf, während inmitten des freundlichen Panorama's das flache Land wie ein buntes Gemälde sich ausbreitet.

5) **Lohmühle. — Ritterstein. — Trieglismühle.** — Verfolgst du jenseit der Wehrbrücke, ohne in den Fürstenberg einzutreten, den Promenadenweg, der sich eine Strecke am Flußufer hinzieht: so gewahrst du einige Wasserlachen, in denen reiche Quellen springen. Die vielen Bläschen, die unabläßig auf dem Spiegel des Wassers sprühen, zeugen von der Kohlensäure, mit der sie geschwängert sind.

Nach wenigen Schritten betrittst du einen Obstrassen, und rechts, aus dunklem Erlengebüsch, schaut die neue Lohmühle, deren kunstreiche Einrichtung auch den Blick des Laien fesselt. Auf dem Stege, der neben der Mühle über die Gera führt, wirst du wieder von einem allerliebsten Bildchen überrascht, indem der schroff abfallende Ritterstein in das vom schäumenden Flusse durchhüpfte Wiesenthal schaut.

Auf einem wenig betretenen Pfade steigst du hinauf zur Chaussee, die von Arnstadt nach Plaue führt. Dort wird Fuß und Blick unwillkürlich gefesselt. Denn

zwischen kahlen Höhen schluchtet sich der idyllische Wiesengrund, der schon manchen Touristen an das reizende Chamounythal erinnert hat, tief in's Gebirge hinein, während rechts die Felsenwand des Rittersteines hoch emporstarrt.

Willst du deine Wanderung weiter ausdehnen, so erreichst du in einem halben Stündchen, unmittelbar an der Straße nach Plaue, die Triglismühle, die unter dem Namen der „Thüringer Walzmühle“ einen sehr starken Mehlhandel treibt. Denn vermittelst ihres künstlichen Mechanismus, kraft dessen das Getreide nicht von Steinen, sondern zwischen metallenen Walzen zermalmt wird, liefert sie in jeder Woche 600 Centner des feinsten Mehls. Zur rechten Seite der Straße ist ein Felsenkeller in den Berg gegraben. Davor wölbt sich eine offene Tempelhalle. Und mancher Wanderer, der die Straße zieht, erfrischt sich hier mit einem kräftigen Trunke, der zu jeder Zeit „für Geld und gutes Wort“ aus dem kühlen Bergschooße kredenzt wird.

6) **Hülsemann'scher und Wärlich'scher Berggarten. — Schneckenthurm.** — Gehen wir auf der Chaussee zurück, so reihen sich vom Rittersteine bis zur Stadt wahrhaft reizende Berggärten, welche die Freundlichkeit ihrer Besitzer jedem Gaste geöffnet hat. Wir betreten sie, indem wir entweder durch eines der Thore, welche auf die Straße münden, den ziemlich

steilen Bergabhang erklimmen, oder indem wir von der Altenburg herüberkommen und von dem Hochplateau herab zur Straße steigen. Verschlungene Pfade, zuweilen in Stein gehauen oder mit Gerölle besä't, winden und kreuzen sich bergauf, bergab, bald durch lichtes Gebüsch und bald durch einen melancholischen Kiefernhain. Hier winkt ein Gartenhäuschen, dort versteckt sich ein lauschiges Plätzchen mit schlichten Ruhebänken, da öffnet eine kleine Tempelhalle den lieblichsten Blick in den Ausgang des Gerathales mit dem jenseitigen Fürstenberg. Wie in einem Kaleidoskop wechseln die Bilder: zwischen grünen Bäumen hindurch blitzt die weißschillernde Gera und das brausende Wehr singt fort und fort sein monotones Lied; daneben schimmern die Ziegeldächer der Stadt und in der Ebene wogt das Gold der reifenden Saaten. Von einem Garten schreitet man in den andern, immer an der südöstlichen Berglehne hin, bald im Schatten, bald im hellen Sonnenschein; bald im säuselnden Wald, bald zwischen Blumen- und Gemüsebeeten. Da, wo man aus einem reizenden Tempelhäuschen auf die Lohmühle hinabblickt, bildet eine der schwarzen Glaskugeln, die so manche Gärten verunstalten, einen mikrokosmischen Landschaftsspiegel, den ich nirgends reizender gesehen habe. — Wenn die Kunst noch sorgfältiger diese Berggärten pflegte, so könnten sie zu einem Parke gestaltet werden,

der mit den renommirtesten Anlagen dieses Namens wetteifern dürfte.

Steigt man gen Süden immer höher empor, so krönt die höchste Bergkuppe des Rittersteins, wo vor alten Zeiten eine Burg gestanden haben soll, ein Thurm (1281 F.), auf dessen Plattform eine schmale Wendelsteige führt. Diese Spiraltreppe hat ihm den Namen „Schneckenthurm" gegeben. Er ist an sich nicht hoch, bietet aber doch — indem er 348 Fuß über Arnstadt emporragt — eine wunderschöne Aussicht in den Plaue'schen Grund mit seiner stattlichen Ehrenburg, bis auf die bläuliche Bergkette des Thüringer Waldes, in deren Mitte der majestätische Schneekopf prangt. Gen Osten grüßt der Fürstenberg und weiterhin die Käfernburg; nördlich aber schweift der Blick über Arnstadt hinüber in die reichen Gefilde der Thüringer Mulde.

8) **Alteburg. — Schierholz's Garten.** — Vom Schneckenthurme gelangt man in 10 Minuten zur Altenburg — dem höchsten Berge (1223 F.) in nächster Umgebung der Stadt —, an dem man längs des oberen Zaunes der Berggärten hin und dann links über die Hochebene fortschreitet. Ein Pappelkreis, welcher die Alteburg krönt, zeigt die Richtung, die man auf wenig gangbaren Pfaden zu verfolgen hat. Will man jedoch die Höhe, die gegen 400 Fuß über die Stadt emporragt, auf näherem Wege besteigen, so klimmt man durch das

Neue Thor gerade bergauf oder schlägt auch wol den Fahrweg ein, der sich durch die „Fuhrwegsgasse" mählich um den Bergkopf windet. Noch andere Wege schlängeln sich vom Schönbrunn oder Jonasthal hinauf, oder auch über den kahlen Berg, den man wunderlicher Weise den „kalten Grund" nennt. Diese letzteren Pfade laufen im Zickzack zu der Stelle, die „der Königsstuhl" heißt. Hat man den runden Platz erreicht, der mit Linden und Pappeln umpflanzt und vom Volke „die Schwedenschanze" genannt ist, so vergißt man leicht der kurzen Mühe des steilen Weges. Denn vor den staunenden Blicken breitet sich im weiten Halbkreis ein reizendes Landschaftsgemälde aus. Zu Füßen ruht die Stadt mit ihren vielen Thürmen und ihren sich kreuzenden Lindenalleen; darüber hinaus breitet sich die reiche Ebene aus, von einzelnen Hügelketten durchzogen und mit fast zahllosen Ortschaften besä't, die im dunkeln Hintergrunde von der Hainleite (bei Sondershausen) geschlossen wird. Bei durchsichtiger Luft zeigt wol auch der Brocken seine Nebelkappe. Mehr zur Rechten zieht sich die Steigerhöhe hin, hinter der sich Erfurt birgt; zur Linken aber ragen aus der lachenden Aue, wie Gespenster einer abgestorbenen Zeit, die Schwesterburgen der Gleichen empor. Wenden wir uns westlicher, so gähnt zu Füßen das kesselartige Jonasthal und am Ausgange desselben grüßt Schönbrunn herauf; gen Osten aber lehnt sich Obern=

dorf mit den weithinleuchtenden Oekonomiegebäuden der Käfernburg gar malerisch an den bewaldeten Berghang.

Auf der Altenburg soll, wie schon der Name deutet, in uralten Zeiten ein Kastell gestanden haben. Manche bezeichnen dasselbe als eine kaiserliche Burg (palatium regium). Die Geschichte schweigt darüber. Aber einige Chronisten wollen noch die Ueberbleibsel eines runden Thurmes und die Wallgräben gesehen haben, die den Umfang des Schlosses andeuteten.

Wenige Schritte unterhalb der Altenburg öffnet sich die Pforte, die in den Schierholz'schen Garten führt. Er ist parkähnlich angelegt, mit schattigen Gängen und traulichen Ruheplätzen. Auch nach dem Tode seines unvergeßlichen Besitzers hat ihn dessen Familie mit dankenswerther Humanität dem Publikum offen gelassen.

9) **Schönbrunn. — Jonasthal.** — Zwei Glanzpunkte in Arnstadt's unmittelbarer Umgebung, die Neubeck so schön geschildert hat! Von der Altenburg steigt man in wenigen Minuten hinab, aber auch aus der Stadt ist der Weg — entweder an der Liebfrauenkirche vorüber durch die „große Brunnengasse", oder durch das Neue Thor über die „hohe Bleiche" — eben so kurz, als angenehm. Der letztere Weg führt durch eine schöne Lindenallee in die „kleine Brunnengasse", die sich als ein schmaler Pfad an einem murmelnden Bache hinaufzieht, worin die zierlichsten Wasserpflanzen schwim-

men. Dann läuft er über die Weiße, deren Steg als Wasserleitung dient, und mündet in dem engen Thale, wo sich um den Schönbrunn Arnstadt's Schützengesellschaft (seit 1475) angesiedelt hat. Da grüßt zunächst der Schützensalon mit seiner Aufschrift: „Der geselligen Freude". Daran reihen sich mehre Wirthschaftsgebäude, Schießbuden, die mit alten und neuen Scheiben ausgeschmückt sind, und viele Restaurations-Hallen. Der schönste Schmuck des freundlichen Platzes aber sind die mächtigen Linden, die sich zu einem schattigen Laubdach wölben, unter dem eine kleine Tonhalle erbaut ist; während überall lustige Quellen sprudeln und in kleinen Teichen die Forellen springen. Unter dem alten Wirthschaftsgebäude quillt der „schöne Brunnen", der sonst der Jungfernborn hieß und schon 1526 gefaßt worden ist. Sein Wasser ist in steter Wallung, so daß ein leeres Glas, das man auf den Wasserspiegel stellt, in kreisender Bewegung darauf herumgetrieben wird.

Hier wird alljährlich (im Juli) ein Schützenfest gefeiert, das sonst weit und breit berühmt war. Außerdem findet während des Sommers an jedem Montage Scheibenschießen statt. Da sammelt die Concertmusik eine fröhliche Gesellschaft, die aus allen Ständen gemischt ist und sich vorzugsweise an Bier und Bratwürsten gütlich thut. Dabei aber geht es so anständig und so gemüthlich her, daß sich fremde Gäste in dem heiteren Kreise außerordentlich wohl fühlen.

Unmittelbar hinter Schönbrunn öffnet sich das vielfach interessante Jonasthal. Die östliche Bergkette, von der es eingeschlossen wird, hilft jenes anmuthige Arkadien bilden, das den Namen des Plaue'schen Grundes führt. Im Hintergrunde rauh und öde, wie Hochschottlands Thäler, im Vordergrund ein weiter Kessel, von kahlen Bergen umragt, dessen zerklüftete Sohle sorgfältig angebaut ist. Dieser Kessel wird von einer Felsenzunge abgeschnitten, deren wol über 100 F. hohe Wand jäh in das Thal herabfällt. Das ist der „Jungfernsprung", dessen schwindelnde Höhe von dem zarten Moose einer der lieblichsten Sagen umsponnen ist *). Um die Felsenzunge schlängelt sich „die trockene Weiße", deren Bett im Sommer gewöhnlich wasserleer ist. — Immer tiefer zwängt sich das romantische Thal in die Berge hinein, die hie und da Spuren menschlicher Betriebsamkeit zeigen. Am südlichen Abhange des „Sonnenberges" scheint ein Wäldchen den melancholischen Grund abzuschneiden. Dort gähnt eine enge Höhle — „Böhler's Loch" genannt —, worin ein gutherziges Zwergvölklein („die Böhlersmännchen") hausen soll. Aber der Grund, der nun den Namen „Götzenthal" annimmt und sich bis Espenfeld (1 St.) erstreckt, schluchtet sich immer enger und rauher zwischen den

---

*) Ad. Bube, Ph. Welker und andere Dichter haben diese Sage poetisch behandelt.

Bergen fort, so daß sich ein phantasiereicher Wanderer in Ossian's elegische Thäler versetzt glauben mag.

10) **Törnberg's Garten.** — Will man nicht alsbald von Schönbrunn aus dahin gehen, so schlägt man den Weg durch die „Pforte" und durch die große Brunnengasse (zwischen Gartenmauern) ein, der — westlich von der Stadt — an einer üppigen Maulbeerpflanzung vorüber führt. Nach etwa 10 Minuten winkt, links der Straße, ein Thor, das sich in den Berggarten des Archidiakonus Törnberg öffnet. Ein düsterer Gang, der links vom Hauptwege abbiegt, führt zu einer heimlichen Grotte empor, die für einen Eremiten gewölbt scheint. Die meisten Pfade des umfänglichen Gartens sammeln sich an einem Häuschen, von dessen Bastei eine weite Aussicht in die lachenden Gefilde des Thüringer Landes sich aufthut. Gen Norden ragen die Erfurter Festungswerke, und zur Rechten grüßt Arnstadt gar traulich herauf. Anmuthige Schattengänge mit stillen Ruheplätzchen schlängeln sich bis zur höchsten Umzäunung. Dort überrascht den Waller eine Muschelgrotte, von dem Gartenbesitzer „Karlsberg" getauft, die einem theuern Andenken gewidmet und stets mit frischen Blumen bekränzt ist.

11) **Arnsberg.** — Eine Viertelstunde nordwestlich von der Stadt durchzieht ein niederer Hügelkamm die fruchtbaren Ackerfelder. Wenn man zum Wachsenburger Thor hinausgeht, kann man des Weges nicht fehlen.

Und es wird nicht gereuen, den unscheinbaren Höhenzug bestiegen zu haben. Denn er prangt nicht nur im Gartenschmuck lieblicher Weinberge, sondern bietet auch von seinem Gipfel (987 F.) eine der freundlichsten Ansichten der Stadt mit dem malerischen Hintergrunde ihrer schönen Berge, und eine der reizendsten Umsichten über die muldenförmige Ebene, die, von zahlreichen Ortschaften belebt, sich mit ihren romantischen Bergschlössern zwischen Arnstadt, Erfurt und Gotha ausbreitet.

Fünf Minuten nordwestlich vom Arnsberg hebt sich der 1030 Fuß hohe „Kalkberg" empor, während der „Weinberg" von dem Arnsberge durch die „Kesselwiese" geschieden ist. — Diese Berge brachten sonst

»Gewächs, sieht aus wie Wein; —
Ist's aber nicht. — Man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich sein.«

VII.

Weitere Ausflüge.

Die folgenden Partien umgrenzen einen Rayon, der von Arnstadt eine halbe Stunde bis zwei Stunden entfernt ist, und können theils zu Fuß, theils zu Wagen gemacht werden. Sie bieten eine so reiche Abwechselung mannichfacher Naturschönheiten und interessanter Merkwürdigkeiten, daß der Gast auch bei einem längeren Aufenthalte sich immer neue Genüsse bereiten kann.

1) **Dorotheenthal. — Käfernburg.** — Arnstadt ist mit der uralten Käfernburg innig verschwistert. Wer möchte darum nicht die Stätte begrüßen, wo einst die mächtigen Grafen gehaus't, — wenn sie auch nicht mit ewig jungen Reizen geschmückt wäre? Ohnehin ist sie nur eine gute halbe Stunde von Arnstadt entfernt. Man geht oder fährt durch das Längwitzer Thor über die Gerabrücke und verfolgt die Straße, die rechts (nach Amt Gehren) zwischen schmucken Gartenhäuschen bergan läuft. Ein näherer Fußweg führt jenseit der Brücke durch eine Baumallee zwischen Gärten und Ackerfeldern bis zu den nach Angelhausen sich hinziehenden Wiesen. Und nun schlängelt sich der anmuthige Pfad hinter Angelhausen hinauf nach Oberndorf, über dessen rothe Dächer der kegelförmige Wall der Käfernburg emporragt.

Die breite, abfallende Mulde zwischen dem Walpurgisholze (westlich) und dem „Haine" (östlich) heißt das Dorotheenthal, zum Andenken an die Fürstin Auguste Dorothea von Schwarzburg, die sich in ihrem Wittwenstande (zu Anfang des vorigen Jahrhunderts) hier angesiedelt hatte. Am Saume des Hains, der aus Laub- und Nadelholz gemischt ist, prangt links der Straße ein schönes Privathaus, worin ehedem eine Porzellanfabrik die kunstreichsten Arbeiten lieferte. Unterhalb desselben winkt „die neue Schenke" — auch „Rößchen" genannt —, die das Ziel vielfacher Promenaden ist. Denn wenn auch die Gastwirthschaft nur bescheidenen Ansprüchen genügt, so liegt das nahe Oberndorf in dem Kranze dichter Obstbaumgruppen, die den Spitzthurm der Kirche und die rothen Ziegeldächer umgürten, so ungemein reizend, daß sich die Augen nicht oft genug daran weiden mögen; und an dem nahen Waldessaume sind so traute Plätzchen, daß man sich in ihrem Schatten von einem stillen Frieden umsäuselt fühlt; und der Wall, auf dem die alte Käfernburg gestanden, ist so nahe, daß man ihn vom „Rößchen" aus in einem kurzen Viertelstündchen ersteigt. — Der Weg dahin führt am Walde hinauf und an Oberndorf's letzten Häusern vorüber. Nach wenigen Minuten steht man vor dem tiefen Wallgraben, der 600 Schritte im Umfange mißt. Aus demselben ragt ein kahler, abgeschnittener Bergkegel hervor,

dessen kraterförmige Gestalt künstlich aufgetragen scheint. An der nördlichen Abdachung desselben winkt ein umfriedigtes Plätzchen mit einem Steintische und gestattet einige freundliche Streifblicke in's Land hinaus und auf die umfänglichen Gutsgebäude der Käfernburger Domäne, die am östlichen Fuße des Berges liegt. Von dieser Seite hat sich auch das Burgthor geöffnet; denn der Wallgraben ist dort ausgefüllt und gestattet am leichtesten den Zugang. Der obere Raum, der das Schloß getragen und etwa 140 Schritte im Umfange mißt, zeigt noch einige Mauerüberreste und kellerartige Vertiefungen. Ein Chronist vom Jahre 1625 schreibt: „Die Käfernburg war ein rundes, stattliches Gebäude. Rings herum stehen noch ziemlich hohe Mauern und drei feste, viereckige Thürme. In der Mitte des Hofes ist ein tiefer Brunnen." Von dem Allen sind jetzt kaum noch Spuren sichtbar.

Um so lohnender ist die Aussicht, die sich von dem 1138 Fuß hohen Bergkopf bietet. Man sieht an 30 Ortschaften in der weiten Ebene zerstreut, die rings von nahen und fernen Höhen umsäumt ist. Arnstadt aber, rings von Waldungen, Felsen und Gärten bekränzt, ist ein Lichtpunkt in dem freundlichen Panorama. Hinter den Thürmen der Stadt ragen die Gleichen hervor, — ein Dreieck, dessen spitzen Winkel die majestätische Wachsenburg bildet. Dieselbe scheint in perspektivischer Täuschung so nahe, als ob sie ein mächtiges

Kastell sei, welches Arnstadt schütze. Im fernen Hintergrunde lagert der Inselsberg. — Indessen haften die Blicke noch lieber an dem nahen Dörfchen Angelhausen, dessen einfacher Wiesengrund von einem wahrhaft idyllischen Zauber umflossen ist; während unmittelbar zu Füßen Oberndorf in grünem Laubschmuck prangt, aus dem die uralte, wenn auch schmucklose Basilika romantisch hervorragt.

Im vorigen Jahrhundert gingen an Oberndorf glänzende Tage, wenn auch nur flüchtig, vorüber. Denn allda ließ (1705) Auguste Dorothea, eine geborene Prinzessin von Braunschweig, die mit Anton Günther von Schwarzburg, Arnstadt's letztem Regenten, vermählt war, nach dem Muster des Wolfenbüttelschen Lustschlosses Salzdahlen aus den Trümmern der Käfernburg ein Witthums-Palais erbauen, das sie Augustenburg nannte. Dort, in dem prachtvoll ausgestatteten Schlosse, sammelte sie, nach dem Tode ihres Gemahles, einen kleinen Hofstaat um sich her, in dessen Glanze des Dichters Novalis (von Hardenberg) erste Liebe erblühte. Nachdem sie verschieden war (1751), nahm der Herzog von Braunschweig, als ihr nächster Erbe, von dem verwais'ten Schlosse Besitz und vermiethete es an einen Prinzen von Schwarzburg, der bis 1762 darin wohnte. Dann wurden die Geräthe versteigert und die ganze Besitzung kam für ein Spottgeld in die Hände des Kaufmanns Böhm zu Arnstadt.

Dieser ließ die Gebäude niederreißen — selbst die schönen Alleen wurden nicht verschont! — und verkaufte Grund und Boden an die Gemeinde Oberndorf. Jetzt zeigen nur noch schadhafte Mauern den Umfang des Schloßgartens, und das Figuren-Kabinet Monplaisir, das nach Arnstadt gerettet wurde, erzählt von den glänzenden Tagen, die das schlichte Dörfchen gesehen.

Ein ungleich tieferes und weitgreifenderes Interesse erregt die Geschichte der Käfernburg (Kevernburg). Das Geschlecht dieses Namens wurzelt im grauen Alterthum und ist mit dem Schwarzburgischen Hause — wie schon die ähnlichen Wappenschilde beurkunden — nahe verwandt. Als Stammvater desselben gilt „Kunthahar (Günther) der Heilige", den Papst Gregor II. dem Bonifacius als eifrigen Christen empfahl. Nach einer unverbürgten Sage war er, der Sohn des Königs Lothar, aus Frankreich gekommen und hatte sich in Thüringen ein Schloß gebaut, das er, wie seine Stammburg bei Metz, „Kevremont" nannte. — Aber das glorreiche Geschlecht blühte nicht lange. Der letzte Sprosse desselben zog 1385 in's gelobte Land und fand dort seinen Tod. Seine Gebeine wurden nach Deutschland zurückgeführt und im Kloster Georgenthal feierlich beigesetzt.

So mächtig die Käfernburger waren, — so daß sie auf ihrem Schlosse einen zahlreichen Hofstaat um sich versammelt hatten! — so gewaltige Zecher sollen sie

gewesen sein. Denn das Hüfthorn des „Käfernburger Willkomms", das jetzt noch im Schlosse zu Arnstadt aufbewahrt ist und über zwei Maaß Wein faßt, wurde jedem Gaste kredenzt und mußte von ihm — wie der Burgherr zuvorgethan! — auf einen Zug geleert werden. In einem Pergamentbuch sind die Zecher verzeichnet, die bis 1586 die Probe tapfer bestanden. Die späteren Gäste aber konnten das Trinkhorn nur zur Hälfte leeren und seit dem Jahre 1608 gewöhnlich nur zu einem Drittheil.

Die Käfernburg fiel nach dem Erlöschen ihres Geschlechtes an die Landgrafen von Thüringen, die zuweilen da residirten. Von denselben kauften sie die Grafen von Schwarzburg für 10,000 Gülden (1446). Allmählich aber verfiel das Schloß und ist nicht wieder aufgebaut worden.

2) **Eremitage. — Walpurgiskirchhof.** — Die Eremitage ist einer der beliebtesten Vergnügungsorte für Arnstadt's Bewohner, nur eine halbe Stunde von der Stadt entfernt und überaus reizend gelegen. Mittwochs sammelt sich dort die vornehme Welt zur Concertmusik; Sonntags ergötzt sich die junge Bürgerschaft an einem fröhlichen Tanze. Uebrigens ist die Eremitage an schönen Tagen fast zu jeder Stunde besucht.

Der Weg läuft an der Lohmühle vorüber am Fuße des Walpurgisholzes hin. Nach einer kurzen Strecke

theilt er sich in den oberen und unteren Eremitagen-Weg. Der untere führt etwas schneller zum Ziele und ist zugleich fahrbar; der obere, am meisten betreten, ist jedoch anmuthiger und bietet einige sehr hübsche Aussichtspunkte. Nachdem sich beide Wege geschieden, läuft vom oberen noch ein dritter (südöstlich) durch den Hopfengrund zum Wald hinein. Er windet sich allmählich rechts um den Zimmermannsberg und führt in einer Viertelstunde zum Walpurgiskirchhof. Zuweilen wird er auch als Fahrweg benutzt und gestattet einige hübsche Blicke auf die Stadt, die durch's Gebüsch in perspektivischer Ferne schimmert. An dasselbe Ziel gelangt man, wenn man vom oberen Eremitagenweg links abgeht und den Pfad verfolgt, der auf einer Bergzunge hinauf (im Zickzack) zwischen dem grünen Wald und dem Zimmermann'schen Berggarten und dann geradeaus emporführt.

Der Walpurgiskirchhof („Walperkirchhof") ist ein freier Platz am schräg abfallenden Waldessaum, von breitästigen Buchen beschattet. Unter ihrem Laubdache stehen einige Ruhebänke, die eine freundliche Aussicht über Arnstadt bis zur Cyriaksburg bei Erfurt und nach einer andern Seite hin über die Eremitage hinweg in den Plaue'schen Grund gestatten. Auf der Stelle, wo jetzt der Pflug seine Furchen zieht, hat sonst das Walpurgiskloster gestanden, das 1309 in die Stadt verlegt wurde Kaum sind jetzt noch Spu-

ren eines Kellergewölbes sichtbar. Der ganze Berg aber führt noch den Namen „Walpersberg“.

Am westlichen Gehänge desselben, fast unmittelbar unter dem „Kirchhof“, sammelten sich zuweilen, auf Anregung des Tischlermeisters Kähler, einige Naturfreunde (seit 1808) und bauten dort — weil es gar ein liebes Plätzchen war, wo sie in ungestörter Gemüthlichkeit sich erholen wollten! — eine schlichte Kapelle, die später auf eine höhere Bergterrasse versetzt worden ist. Indessen zog dieß trauliche Einsiedlerleben bald so viele Genossen herbei, daß sich eine Privatgesellschaft bildete, die unfern der Eremitenkapelle ein Wirthschaftslokal erbaute, das immer größere Ausdehnung gewann und jetzt von den anmuthigsten Lauben, Grotten und Hallen umgeben ist.

Und in der That, die Eremitage — die man „Günthershöhe“ zu taufen versucht hat, — verdient es, daß sich die täglichen Wallfahrten der Einheimischen und Fremden dorthin wenden. Und sie klagen nicht einmal, wie einst die Pilger gethan, die zum Walpurgiskloster zogen, daß ihnen der Weg zu weit und zu steil sei. Sie schauen vielmehr mit immer neuem Entzücken hinab in den Plaue'schen Grund, der — vorzugsweise aus der Oberstube des Wirthschaftsgebäudes und hinter den südlichen Trinkhallen — alle seine Reize vor den schwelgenden Blicken entfaltet; oder freuen sich des bunten Treibens, das sich in der

lustigen Wald-Einsiedelei so harmlos bewegt; oder klettern auf den Pfaden, welche die Bergwand durchkreuzen, bis zu den grotesken Felsen empor, die vom Walpurgiskirchhof herabhängen.

3) **Neue Hütte. — Wasserleite.** — Oberhalb des Walpurgiskirchhofes ist im J. 1854 ein Platz geebnet worden, der von Wald umgrenzt und mit einem Denksteine: „Thüringen's Sängern gewidmet" ist. Man nennt diesen offenen Naturtempel, der einen reizenden Blick auf die Stadt und die im Hintergrunde prangende Wachsenburg gestattet, „die Neue Hütte".

Verschiedene Wege führen dahin. Entweder geht man auf dem Pfade, der vom Eremitagenwege abläuft, — ohne sich durch einen Fahrweg irre machen zu lassen, welchen der Waldpfad überschreitet — durch den Hopfengrund gerade fort und steigt auf schmalem Fußweg unter dem Laubdach hoher Buchen rüstig empor; oder man wendet sich jenseit der Lohmühle links ab und geht auf einem steinigen und steilen Weg durch eine Kirschallee, bis oberhalb des letzten Gartens ein Promenadenpfad rechts in den Wald biegt; oder man promenirt durch den Fürstenberg über den Rabenhold und geht am östlichen Saume des Walpurgishofes hinauf. Dort sind von Strecke zu Strecke einzelne Buchen an den Rand des Waldes gepflanzt, so daß man die ganze Partie „zu den hohen Buchen" getauft hat. Nach einigen hundert Schritten läuft ein

chaussirter Fahrweg rechts in den Wald hinein, auf dem man nach 20 Minuten die Neue Hütte erreicht.

Hat man dort gerastet und sich an der freundlichen Aussicht erquickt, so steigt man auf einem schmalen, aber gut gebahnten Waldpfad, der im Zickzack an der Berglehne abwärts läuft, bis in den Fahrweg, welchen der aus dem Hopfengrund emporlaufende Pfad durchkreuzt. Wenn man nicht alsbald zurückkehren oder den nahen Walpurgiskirchhof besuchen will, schreitet man auf dem Fahrweg in südlicher Richtung fort und beachtet die Wegweiser, die hin und wieder „zur Wasserleite" emporzeigen, um auf den vielen sich kreuzenden Holzwegen nicht irre zu gehen. Etwa eine Stunde von der Stadt entfernt, führt auf der Höhe des Berges ein schmaler Pfad durch dichtes Gebüsch und mündet (links ab) auf einen freien Platz, der zum Ausruhen und Abkühlen in den geschützten Hallen des Waldes fürsorglich angelegt ist. Ein roher Steinheerd verräth, daß man allda zuweilen Kaffee kocht oder sonstige Erfrischungen bereitet. Ein Signalstein aber, vom Förster Vollrath errichtet, giebt die Himmelsrichtungen und die Polhöhe nicht blos der Wasserleite an, auf der wir stehen (1552 par. F.), sondern auch des Walpurgiskirchhofes (1229 F)., der Eremitage (1040 F.) und Arnstadt's (897 F.).

Wenn du dich abgekühlt, so tritt rasch auf den westlichen Vorsprung des Berges hinaus, wo der für Na-

turschönheiten begeisterte Steuerinspektor Heideloff im J. 1854 eine geschmackvolle Hütte aus Baumrinde errichtet hat. Eine hochfreudige Ueberraschung durchzuckt dein Herz. Denn ein wahrhaft prachtvolles Halbrundgemälde breitet sich vor deinen trunkenen Blicken aus: zu Füßen das reizende Gerathal in seiner ganzen Ausdehnung von Arnstadt bis Plaue, von einer steil abfallenden Bergwand geschlossen, die sich oben zu einem weiten Hochplateau verflacht. Durch die saftigen Wiesen des Thales zieht der Fluß seine mäandrischen Krümmungen und blitzt durch Erlen- und Weidengebüsch wie flüssiges Silber; an der Bergwand aber läuft die schimmernde Straße hinab, von den Liliputgestalten eines reichen Verkehres belebt. Am Ausgang des Thales grüßt Arnstadt herauf und über seine Thürme hinweg schweift der Blick bis zu Erfurt's Citadellen, — ja, bis zu den Nebelschichten des Harzes. Zur Linken schließt Plaue mit seiner stattlichen Ehrenburg das reizende Bild, während vom dunkeln Waldessaume herüber Elgersburg leuchtet und aus der im bläulichen Dufte schwimmenden Gebirgskette der thurmgekrönte Koloß des Schneekopfs emporragt. Im Mittelgrunde des zauberhaften Naturgemäldes prangen die Gleichen und der Friedenstein zu Gotha; und der nordwestliche Theil des Thüringer Waldes mit dem schönen Profil des Inselberges umsäumt den fernen Horizont.

Hast du dich — wenn es möglich wäre! — an

dem wunderlieblichen Bilde gesättigt, so steigst du auf einem sehr steilen Promenadenpfade rasch zur Eremitage hinab (½ St.), oder schlägst den bequemeren Rückweg über den Walpurgiskirchhof ein. Bist du jedoch ein tüchtiger Tourist, so wandelst du immer weiter gen Süden zum Dörfchen Siegelbach, das gar romantisch in eine Bergschlucht eingekeilt ist, und betrittst jenseit des Flusses die Chaussee, die an der Trieglismühle vorüber nach Arnstadt zurückführt. Die ganze Partie, die reiche Genüsse bietet, wird etwa 2–3 Stunden in Anspruch nehmen.

4) **Die Reinsberge. — Plaue und Ehrenburg.** — Abermals treten wir eine Wanderung über das Walperholz an. Sie führt im gemächlichen Schritt nach anderthalb Stunden zum nächsten Ziele, das wir uns gesteckt haben — den Reinsbergen; aber sie ist mühselig und unbequem und mag ohne ortskundigen Führer nicht unternommen werden. — Dennoch ist sie für den Naturfreund überaus lohnend und entschädigt hundertfach für die Mühen des bald steil sich emporwindenden, bald jählings ablaufenden Pfades. Man geht entweder an den „hohen Buchen" vorüber durch eine arrondirte Waldung, die „kleine Luppe" genannt, und besteigt jenseit des Siegelbacher Holzes („Altsiegelbach") den Reinsberg; oder man klimmt von der Wasserleite nach Siegelbach hinab und wendet sich dann links durch die romantische Bergschlucht, in deren

Schooß das Dörfchen ruht. Oberhalb derselben geht man rechts am Waldsaume fort, bis sich der Pfad in das Gebüsch hinein zieht und durch ein enges, dicht bewachsenes Thal auf den Reinsbergen ausläuft. — Wer freilich bequemer und sicherer zum Ziele gelangen will, der fährt bis Plaue und steigt von dort in einer halben Stunde zum nahen Gipfel empor.

Die Flötzkalkberge, welche die östliche Seite des Plaue'schen Grundes begrenzen, sind theils mit Laubholz gekrönt, das bald ihren Scheitel, bald ihre Flanken umgürtet; theils reihen sie sich in nackten, aber malerischen Formen an einander und bieten von ihrem zackigen Kamme rechts und links die überraschendsten Scenen. Zuweilen haben sich Kessel und Schluchten in die Bergwand eingebuchtet und bergen in ihrem Schooße manch reizendes Dörfchen, z. B. Siegelbach, das wir schon kennen, und Kleinbreitenbach, dem Städtchen Plaue gegenüber. —

Nachdem wir auf der hohen Gräte des schroffen Höhenzuges rüstig fürbaß geschritten, öffnet sich plötzlich der Wald — und wir stehen in sprachloser Ueberraschung vor einem jener weiten Kessel, in dem sich das Dorf Reinsfeld traulich angesiedelt hat. Ein entzückendes Bild! Jenseits gipfelt sich die Reinsburg empor, und gen Westen hemmen die Reinsberge, wie seltsame Ruinen zerklüftet, den weiter schweifenden Blick. Wir scheuen das Viertelstündchen nicht, um bis

auf den Zackenkamm derselben vorzuschreiten. Da öffnet sich ein neues, nicht minder überraschendes, nicht minder schönes Bild. Denn zu Füßen lagert das Gerathal in seiner idyllischen Pracht und drüben am Bergesfuße ist das Städtchen Plaue in seinem grünen Schmuck von der pittoresken Ruine der Ehrenburg überragt.

Nun gehen wir südöstlich über eine schmale Felsenzunge, wo rechts und links die kahlen Berge mit ihrem wüsten Steingerölle und ihren verwitterten Zacken jählings abfallen, und erklimmen den höchsten Bergkopf (1955 F.), auf welchem einst die Reinsburg gestanden. Nachdem wir den Wallgraben überschritten, der im weiten Umkreis sich um den beras'ten Felsgipfel windet, betreten wir den umfangreichen, geebneten Raum, der einst ein gewaltiges Raubschloß getragen, welches Kaiser Rudolph von Habsburg 1290 zerstören ließ. Irgend eine Kunde über seine Erbauer oder Besitzer hat uns die Geschichte nicht bewahrt; nur die Sage flüstert, daß unter den Trümmern des Schlosses ein Kaiser in goldenem Sarge begraben sei. Jetzt gewahrt man nichts, als einzelne Vertiefungen und einen etwa noch 6 Fuß hohen Mauerüberrest, der sich am östlichen Rande des Berges hinzieht.

Wir umgehen die Mauer — und siehe! abermals ist wie auf magischen Wink ein Bild vor unsere Blicke gezaubert, das die üppigste Phantasie nicht schöner malen

könnte. Zu Füßen lagert ein liebliches Thal, in welchem dunkelgrüne Wälder mit der goldigen Ernte verschlungener Ackerbeete malerisch wechseln. Daraus ragen die Kirchthürme und die rothen Ziegeldächer mehrer Dörfer (Schmerfeld, Wipfra, Neurode, Kettmannshausen, Reinsfeld); während sich die Sonne in dem blitzenden Egelsee spiegelt. Wird das schöne Gemälde von einer günstigen Abendbeleuchtung verklärt, in welcher Licht und Schatten spielen, so ist es über alle Beschreibung prachtvoll. — Tritt man nun auf verschiedene Punkte des umfänglichen Bergkopfes, so breitet sich der ganze Thüringer Wald von Anfang bis zu Ende vor den Blicken aus, die fast nicht wissen, wo sie haften sollen. Vielleicht gibt es keinen zweiten Standpunkt, von dem sich die lange Gebirgskette in dieser Ausdehnung überschauen läßt. Wir verzichten darauf, die hervorragendsten Kuppen von der Wartburg bis zu den Bergen bei Schwarzburg und Rudolstadt namhaft zu machen, denn wir müßten sonst ein vollständiges Panorama des Thüringer Waldes entwerfen. Am reizendsten —, und ungleich schöner, als sie der Gickelhahn bietet, — ist die Fernsicht gen Norden und Westen. Den äußersten Horizont im Norden begrenzt der Ettersberg bei Weimar, während der Brocken wie eine graue Nebelschicht am Himmel lagert. Um so deutlicher treten die Städte Erfurt und Gotha hervor, zwischen denen die Schwesterburgen der Glei-

chen und zahllose Dörfer wie kolorirte Punkte auf einer Landkarte erscheinen. Gen Westen aber ruht in einer weiten, malerischen Bucht das nahe Dörfchen Kleinbreitenbach und an die jenseitigen Berge schmiegt sich Plaue mit seiner Ehrenburg und seiner kolossalen Brauerei. — Fürwahr, die Reinsburg ist ein Glanzpunkt in Arnstadt's Umgebungen, der noch lange nicht genug besucht und gefeiert ist. Wenn die Elbe durch das Gerathal rauschte, so könnte man versucht werden, die weite Rundsicht, die sich bietet, mit dem Panorama des großen Winterberges in der sächsischen Schweiz zu vergleichen.

Auf einem steilen, gen Nordwest gerichteten Pfade, dessen Steingerölle unter den Füßen weicht, klimmen wir über Kleinbreitenbach hinab gen Plaue und rasten im Gasthof zur Ehrenburg. Plaue, zwei kleine Stunden von Arnstadt entfernt und gleichfalls zum Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen gehörig, zählt etwa 112 Häuser. Sonst hatte es ein bedeutendes Salzwerk, das jedoch im 16. Jahrhundert einging. Nur die salinische Trinkquelle vor der Stadt, die im „Salzgraben" mit großer Mächtigkeit entspringt, wird noch benutzt. Auf Befehl der Fürstl. Staatsregierung haben bereits die Vorarbeiten begonnen, um diese Quelle tiefer zu fassen, und scheinen in Bezug auf einen gesteigerten Salzgehalt derselben günstige Resultate zu liefern.

Doch — wir eilen, die Ehrenburg zu besteigen, die sich nordwestlich der Stadt erhebt und von zwei Seiten zugänglich ist. Sie hat ursprünglich Geraburg geheißen und ist 1324 vom Grafen Günther zu Schwarzburg erbaut worden, ohne daß sie jemals eine bedeutende Rolle gespielt. In wenigen Minuten haben wir den mit einer majestätischen Linde geschmückten Vorplatz erreicht, nachdem wir der alten Kapelle, die am Schloßberge steht und noch vor hundert Jahren benutzt wurde, einen flüchtigen Blick geschenkt. Dort rasten wir und freuen uns abermals der lieblichen Schönheit, die der Plaue'sche Grund vor unsern Augen entfaltet. Dann treten wir in den Schloßhof und aus diesem durch eine zuweilen verschlossene Pforte in den nur wenige Fuß breiten Zwinger, der von ungeheuern, acht bis zehn Fuß dicken Mauern umragt ist. Innerhalb der noch ziemlich gut erhaltenen Ruine sind viele, aber beschränkte Räume. In den verschlossenen Kellern ist nicht selten Bier gelagert. Ein viereckiger Thurm starrt noch an 100 F. hoch empor und ist durch Verfügung der Fürstlichen Staatsregierung, die eine jährliche Summe zur Erhaltung der Burgveste ausgesetzt hat, vor Kurzem (1855) ausgebessert worden.

Wir gehen am südlichen Abhang des Schloßberges hinab, der parkartig bepflanzt ist. Dort steht ein geschmackvolles Steinmonument, von einem Eisengitter umgeben, welches dem Andenken des am 31. Oktober

1851 verstorbenen Landkammerraths Schierholz von den sämmtlichen Arbeitern seiner Porzellanfabrik errichtet worden ist.

Diese Porzellanfabrik, am südlichen Ausgang des Städtchens, liefert so elegante und wahrhaft kunstreiche Arbeiten, daß sie in hohem Grade eines Besuches werth ist. Vielleicht nimmt mancher Gast aus ihren reichen Waarenvorräthen ein schmuckes Andenken mit.

Gegenüber ragt, wie ein alterthümliches Schloß mit Zinnen und Rundfenstern, die Schierholz'sche Brauerei empor, die im J. 1852 massiv und prachtvoll erbaut ist. Sie liefert ein baierisches Bier, das mit den besten derartigen Stoffen wetteifert und darum weit versendet wird.

Neben der Brauerei vorüber rauscht die wilde Gera, die sich bald darauf mit der „zahmen" vereinigt. Sie wird von zwei mächtigen Quellen — dem „Spring" genährt, die am Fuß der Kellerberge aus einem Erdfall hervorbrechen und sogleich einige Mühlen treiben. Die Wand der Berge ist von den Besitzern der Brauerei mit geschmackvollen Anlagen geschmückt. Hier winkt eine offene Halle, worin Bier geschenkt und Bratwürste verspeis't werden; da sammelt eine verdeckte Kegelbahn die spiellustigen Gäste; dort grüßen Lauben und Tempelchen, die einen Blick in's Gerathal hinab bis zur Ruine Liebenstein gestatten. —

Der Heimweg durch den Plaue'schen Grund

ist (zu Wagen) schnell zurückgelegt, und wir bewundern nun in der Nähe die gewölbten Bergkuppen, die rechts und links, von tiefen Schluchten durchschnitten, sich emporthürmen, und freuen uns des grünsammeten Wiesenteppichs, der von dem Geraflüßchen wie von einem Silberbande durchflochten ist.

5) **Pfennigsberg.** — Die reizendsten Partien in Arnstadt's Umgebungen bietet unstreitig der Plaue'sche Grund mit den ihn umschließenden Bergen; aber auch nach andern Seiten hin haftet Fuß und Auge an gar manchem schönen Punkte. Wenden wir uns jetzt gen Abend, wo eine kahle Hügelkette das Flachland begrenzt. Der Weg führt uns an Törnberg's Garten vorüber. Wir steigen rüstig aufwärts und erreichen nach einer Viertelstunde ein einsames Oekonomiegut — die Eichburg —, das auf dem Sattel des Berges liegt. Nun wenden wir uns (rechts) der kahlen Bergkuppe zu, die, mit einem jungen Baume bepflanzt, über alle benachbarten Höhen emporragt. Es ist der 1360 F. hohe Pfennigsberg, eine halbe Stunde von Arnstadt entfernt. Die weite Rundsicht, die er über Felder und Wälder, Städte und Dörfer bietet, ist außerordentlich schön. Gen W. zieht sich der Hörselgau hin, mit dem sagenreichen Hörselberge; südlicher gipfelt sich der Inselsberg empor und nördlicher durchschneidet der Seeberg die fruchtbare Aue. Am reizendsten aber präsentirt sich die nahe Wachsenburg mit dem Dorfe Holz-

hausen und den daran sich reihenden Höhenkuppen. Im S. lagert der Hauptgebirgsstock des Thüringer Waldes mit den Thürmen des Schneekopf und Gickelhahn. Oestlicher blicken die Reinsberge herüber, und gen O. grüßt, unterhalb der Käfernburg, Arnstadt herauf, von jeder Seite ein freundliches Bild gewährend. Gen N. schweift das Auge über lachende Gefilde bis zum Possenthurm bei Sondershausen, bei transparenter Luft sogar bis zum Brocken, der sein Haupt in duftige Schleier hüllt. Im Einschnitt des Gerathales ragen die schlanken Thürme des Erfurter Domes und an Neudietendorf vorüber braus't der dampfbeflügelte Wagenzug der Thüringer Eisenbahn, dem die weiße Rauchfahne wie ein flatternder Nebelgeist nachzieht.

6) **Die drei Gleichen.** — Seid gegrüßt, ihr weitragenden Schwesterburgen mit eurer mittelalterlichen Romantik! Wie mancher Fuß hat in euren sagenumklungenen Hallen gewandelt! wie manches Auge von euren Zinnen in das gesegnete Land geschaut! wie manche Feder euch geschildert und wie manches Lied gefeiert! —

In dem Landstrich, zwischen Arnstadt, Ohrdruf und Gotha, den man die „Thüringische Schweiz" genannt hat, ragen in geringer Entfernung drei — nun zertrümmerte — Bergschlösser empor. Sie bilden gewissermaßen ein Dreieck, und darum hat sie der Volksmund: „die drei Gleichen" getauft. Indessen führt

nur eine dieser Burgen, die den nordwestlichen Winkel des Dreieckes bildet und vom Epheu der Romantik am dichtesten überwuchert ist, mit Recht den Namen „Gleichen" (1174 F. hoch); die nächste aber, gen Südwesten, heißt eigentlich „Mühlberg" (1141 F.); während „die Wachsenburg" (1371 F.) am höchsten und am entferntesten von ihren Nachbarschlössern sich gen Osten erhebt. Eine wunderbare Erscheinung wird von den alten Chronisten erzählt: daß in einer und derselben Nacht des Jahres 1230 alle drei Burgen von zündenden Blitzen getroffen worden seien und daß sie wie drei Riesenfackeln weit in's Land hinein geleuchtet hätten. Den schönsten Anblick gewähren sie auf dem Wege von Arnstadt über Haarhausen; obgleich sie die meisten Blicke und Grüße von dem fast stündlich vorüberfliegenden Wagenzuge der thüringischen Eisenbahn empfangen. Ihre Besitzer — vorzugsweise die Grafen von Gleichen — zählten zu den ausgebreitetsten und angesehensten Geschlechtern in Deutschland und haben ihren Namen nie durch Raub und Mord befleckt.

Darum sind es „die drei Gleichen" werth, daß wir sie auch noch in ihren Trümmern besuchen.

Die meisten Gäste lockt die Wachsenburg an, weil sie nicht blos die umfassendste Aussicht bietet, sondern auch noch so wohl erhalten ist, daß man allda Obdach und Bewirthung findet. Sie ist von Arnstadt fünfviertel Stunden entfernt.

Wer sie zu Fuß besuchen will, kann alsbald vom Pfennigsberg nach Holzhausen hinabgehn (½ St.), oder den Fußsteig einschlagen, der von Arnstadt zunächst über die „Bürgerwiese“ führt. Man kann des Weges nicht fehlen, weil das hochragende Schloß fortwährend vor den Blicken steht. Zu Wagen schlägt man den Feldweg nach Holzhausen (1 St.) oder die Chaussee über Haarhausen ein.

Von Holzhausen, das am östlichen Fuße des isolirten Bergkegels liegt, dessen bunter, steriler Mergelboden mit Gypsadern durchschnürt und mit Wasserrinnen durchfurcht ist, windet sich der Weg fast um die ganze Burg herum. Die herzogl. gothaische Staatsregierung, zu deren Territorium die Wachsenburg gehört, geht damit um, den Weg chaussiren zu lassen; wie er jetzt ist, mag er nur (in 15—20 Minuten) zu Fuß zurückgelegt werden. Die West- und Nordseite des Berges ist mit einem kleinen Buchenwäldchen bedeckt und bietet einige interessante Aussichtspunkte auf die nahen Schwesterburgen. Das äußere Schloßthor öffnet sich auf der Nordseite. Vor demselben ist eine Lindenrotunde angepflanzt, in deren Schatten sich's gar traulich rastet.

Ist man durch das äußere Thor geschritten, so geht man innerhalb der hohen, starken Mauern nochmals um das ganze Schloß herum, bis man durch eine abermalige Pforte in den innern, kleinen Burghof tritt. Zwei Hauptflügel des stattlichen Baues stoßen dort im

rechten Winkel an einander. In den modernen Zimmern des westlichen Flügels wohnt der Hauptmann Saul, als Schloßcommandant, und ist so gefällig, die zahlreichen Gäste, die das Schloß besuchen, mit einfachen Erfrischungen zu bewirthen. Der östliche Flügel wird allmählich restaurirt, und schon ist die alte Kapelle in einen schlichten, aber recht geschmackvollen Saal umgewandelt. Eine besondere Merkwürdigkeit der Burg ist der trichterförmige, gegen 300 Fuß tiefe Brunnen, der im äußern Hof mit einem kleinen Häuschen überbaut ist. Das Wasser wird durch ein großes Tretrad heraufgewunden. Wenn man es wieder hinabschüttet, so dauert es 11 Sekunden, ehe das laut hallende, seltsame Geräusch des Falles das lauschende Ohr erreicht.

Die Aussicht aus den Fenstern und von den Zinnen der Burg ist ebenso umfassend, als lieblich. Wie eine bunte Landkarte breiten sich die lachenden Gefilde vor den Blicken aus. Diese haften zunächst (gen Westen) an den beiden Schwesterburgen: rechts an Gleichen, links an Mühlberg. Im Hintergrunde grüßt die ehrwürdige Wartburg und rechts lagert sich der scharfkantige Hörselberg. Zu Füßen aber breitet sich ein großer Wiesenteppich aus, mit Ackerfeldern durchschnitten und von einer ergiebigen Torfgräberei durchwühlt. Gen Süden ist der Blick durch das Thüringerwald-Gebirge (vom Inselsberge bis zum Schneekopf) beschränkt. Am östlichen Fuße des Berges haben sich die

Dörfer Holzhausen und Haarhausen angesiedelt, während aus der Ferne das „liebliche" Arnstadt herüberschaut. Nach Norden schweift das Auge über eine weite, lustige Landschaft, die mit zahllosen Ortschaften besä't ist, unter denen Neudietendorf mit den vorüberdampfenden Bahnzügen vorzugsweise die Blicke fesselt; während rechts die Erfurter Thürme aus dem Thaleinschnitt der Gera hervorragen. Am fernen Horizonte lagert die Hainleite mit dem Possenthurm und jenseit derselben erhebt der 13 Meilen weite Blocksberg sein wolkenumhülltes Haupt. Blickt man durch den Rahmen der kleinen Kanonenhäuschen, die laubenartig auf der Mauer stehen, so macht ein naher Hügel, der in blauen und rothen Wellenlinien vor den Augen zu schwimmen scheint, ein originelles Bildchen. —

Nachdem sonst auf dem Berge, wo jetzt die Wachsenburg thront, ein Nonnenkloster gestanden, so baute die Abtei Hersfeld allda ein Kastell (950) und besetzte es mit Mönchen. Später wurden die Grafen von Schwarzburg damit beliehen, die es 1368 an die Thüring. Landgrafen verkauften. Von diesen fiel es 1450 an Herzog Wilhelm von Weimar, der es dem berüchtigten Apel von Vitzthum verpfändete. Um denselben wegen einer seiner Frevelthaten zu züchtigen, belagerten die Erfurter die Wachsenburg und eroberten sie (1452). Zum Andenken an dieses Ereigniß sind in dem östlichen Seitengebäude einige steinerne Kugeln eingemauert.

Jedes der zwei Nachbarschlösser — Gleichen und Mühlberg — ist von der Wachsenburg eine Stunde entfernt. Wir verzichten darauf, den Weg zu beschreiben, weil der Blick schon aus weiter Ferne an den verfallenen Mauern haftet.

Besuchen wir zunächst die Ruine Gleichen, die von dem nahen Dorfe Wandersleben vorzugsweise „die Wandersleber“ heißt. Sie schaut von einem isolirten, ziemlich steilen Berg herab, der an der Südwand mit Holz bewachsen ist. Am Fuße desselben winkt, neben einer Försterwohnung, ein frequenter Gasthof. Er heißt aus alten Zeiten her „das Freudenthal“, weil an dieser Stätte der aus langer Gefangenschaft heimkehrende Graf Gleichen seine Gemahlin begrüßte. Vom Freudenthale aus schlängelt sich der gepflasterte „Türkenweg“ um den Schloßberg herum, bis man nach einer halben Stunde durch ein hochgewölbtes Thor in den beras'ten Burghof tritt. Die stattliche Veste ist vom Zahn der Zeit zernagt. Ueber der Thüre des Hauptgebäudes lies't man noch die Jahrszahl 1558, wo das Schloß zum letzten Male ausgebessert wurde. Zwischen dem Hauptgebäude und dem Burgthor bemerkt man die Ruinen der alten Kapelle, und auf der östlichen Seite ragt noch ein viereckiger Wartthurm empor. Das Burgverließ unter demselben, sowie die geräumigen Keller des Schlosses sind noch ziemlich gut erhalten. Um die Ringmauer läuft ein Wallgraben, über den sich

eine Brücke wölbt. Vor einer Reihe von Jahren stand noch in einem oberen Gemache des Hauptgebäudes, das man „die Junkerkammer" nannte, eine geräumige Bettsponde, deren Spähne, im Schnürleib getragen, vor Eifersucht schützen sollten. Sie wurde 1813 von den Franzosen, die auf der Burg bivouakirten, verbrannt.

Die Erbauung des Schlosses fällt in eine dunkle Vorzeit. Im elften Jahrhundert war sie im Besitz des Margrafen Egbert (Eckbrecht), der mit Kaiser Heinrich II. in eine harte Fehde gerieth. Da ward die Burg 19 Wochen lang belagert, bis der Kaiser nach einer heißen Schlacht zur Flucht genöthigt ward. Egbert's Erbe schenkte die Besitzung nebst dem benachbarten Mühlberg dem Erzbischof von Mainz und dieser belieh damit die Grafen von Tonna. Erwin von Tonna soll der Erste gewesen sein, der die Burg bewohnte und sich nach derselben „Graf von Gleichen" nannte. Und nun schwang sich das Geschlecht je mehr und mehr zu einer Macht und zu einem Reichthum empor, daß der gleichen'sche Leopard nicht viel geringer geachtet ward, als der thüringische Löwe. Ludwig war der Letzte seines Geschlechts. Er verließ die Burg, — weil es zu beschwerlich ward, das Wasser, dessen die Bewohner bedurften, aus dem fernen „Eselsbrunnen" (am nordöstlichen Fuße des Berges) hinaufzuschaffen — und starb ohne Erben zu Ohrdruf (1631). Der Kurfürst von Mainz zog nun das damals schon

verfallene Schloß an sich und belieh damit die Grafen von Hatzfeld. Aber 1794 fiel es wieder an Mainz zurück, bis es 1802 der König von Preußen an sich brachte. Dieser schenkte es in neuester Zeit dem General von Müffling, der aber leider! das schöne Denkmal einer romantischen Vorzeit nicht nur nicht zu erhalten suchte, sondern viele der alten Mauersteine zu ökonomischen Zwecken benutzt hat.

Die bekannteste Episode in Gleichen's Geschichte bildet die Doppelehe des Grafen Ernst III., die im Munde des thüringischen Volkes lebt, wie kaum eine andere Sage der alten Zeit. Musäus hat sie in seinen „Volksmährchen" unter dem Titel „Melechsala" mit der ihm eigenen Anmuth erzählt, Graf Stollberg hat sie in einer Ballade besungen, Graf Soden für die Bühne bearbeitet. Die neuere Kritik will jedoch die Wahrheit der seltsamen Geschichte nicht vor ihrem Forum gelten lassen, obgleich manche Reliquien — unter andern der Grabstein in der Domkirche zu Erfurt — die hochpoetische, wenn auch immerhin schwerglaubliche Volkssage bestätigen. — Graf Ernst von Gleichen war vermählt mit Angelika von Orlamünde und zog mit Ludwig dem Heiligen in's gelobte Land. Dort wurde er gefangen und vom Pascha von Aegypten viele Jahre lang in Haft gehalten, bis dessen Tochter, Melechsala, ihn befreite und mit ihm in die Heimath zog. Der Papst genehmigte die Doppelehe

und die beiden Frauen haben friedlich mit und bei einander gelebt bis zum Tode. Der Graf starb 1264, nachdem die kinderlose Melechsala ihm vorangegangen. —

Pilgern wir nun nach **Mühlberg** hinüber, das nur eine halbe Stunde von Gleichen entfernt ist. Am Fuße des schönbewaldeten Bergrückens, von dessen westlichem Kopfe die Ruine herabschaut, liegt der preußische Marktflecken Mühlberg. Ein doppelter Wallgraben umfängt die zertrümmerten Mauerreste des alten Schlosses, aus denen noch ein schöner, runder Thurm — der etwa 70 F. hoch und wol eben so umfänglich ist — mit wohlerhaltener Krone emporragt. Unfern der Burg sind noch die Ueberreste einer Warte sichtbar, welche „die Neuburg" hieß.

Die Geschichte des zerfallenen Bergschlosses ist nicht blos dunkel, sondern auch arm an interessanten Begebenheiten. Es hatte seine eigenen Grafen, deren Geschlecht aber schon 1240 erlosch. Dann fiel es den Landgrafen von Thüringen anheim und kam endlich, nachdem es durch viele Hände gegangen, an die Krone Preußen.

7) **Ichtershausen. — Molsdorf.** — Eine schnurgerade Chaussee führt von Arnstadt (durch das Erfurter Thor) nach **Ichtershausen** (1 St.). Anmuthiger geht man jedoch im Geragrunde hinab über Rudisleben. Der gothaische Flecken ist freundlich gebaut und sauber gehalten. Außer der neuen Fabrik, die un=

mittelbar an der Straße die Blicke auf sich zieht, verdient das alterthümliche Schloß — das 1675 begonnen und 1710 vom Herzog Friedrich von Gotha vollendet ward — einer besonderen Beachtung. Es hat verschiedenen fürstlichen Personen zum zeitweiligen Wohnsitz gedient, unter andern dem unglücklichen Joh. Friedrich von Weimar, der in Wahnsinn verfiel und in der Gefangenschaft, die sein Bruder über ihn verhängt, sein Leben endete *). Jetzt sind die prächtigen Gallerien, die schönen Zimmer, die großen Säle des fürstlichen Glanzes baar, denn es hat sich in denselben eine — Strumpfwaarenfabrik eingerichtet. Zwar athmet noch Alles Größe, Anmuth und Kunstsinn; aber das niederbeugende Gefühl der irdischen Vergänglichkeit beschleicht in den leeren Räumen und in dem einsamen Schloßgarten das Gemüth mit stiller Wehmuth. Nur ein Schlachtgemälde des berühmten Rugendas, das den Entsatz von Wien darstellt und eine ganze Wandfläche bedeckt, vermag das Auge länger zu fesseln; obgleich es mit seinen zahllosen Gestalten, die sich im dichten Kampfgewühle tummeln, einen schauerlichen Eindruck macht.

Ichtershausen ist sehr alt und spielt in der thüringischen Geschichte eine nicht unbedeutende Rolle. Im 12. Jahrhundert ward allda ein Cisterzienser-Nonnen-

*) O. L. B. Wolff hat die tragische Geschichte desselben zu einer Novelle bearbeitet.

kloster errichtet, worin jedoch auch Mönche wohnten. Im Bauernkriege ward dasselbe aufgehoben und ist jetzt zum Amtslokal umgewandelt. In den Jahren 1813 und 14 starben im Lazareth zu Ichtershausen 700 Preußen vom Kleist'schen Korps, denen die Gemeinde an der Straße von Rudisleben nach Eischleben ein Denkmal errichtet hat. — Bis zum Jahre 1854 lebte und wirkte daselbst der Superintendent W. Hey, der durch seine wahrhaft kindlichen (Speckter'schen) „Fabeln" in weiten Kreisen rühmlichst bekannt geworden ist. Jetzt hat der Dramaturg Palleske aus Braunschweig seinen Wohnsitz in Ichtershausen aufgeschlagen. —

Von Ichtershausen ist ein Abstecher nach Molsdorf zu empfehlen (Chaussee, ¾ St.), wenn man es nicht vorzieht, direkt von Arnstadt dahin zu promeniren (1½ St.), und zwar auf einem sehr anmuthigen Weg, der sich im Gerathale durch üppige Wiesen und schattiges Buschwerk hinzieht. Der ehemalige Glanz, der Molsdorf umwob, ist freilich verblichen; aber es macht doch immer auf das leicht erregbare Gemüth einen seltsamen Eindruck, durch die leeren Hallen des Schlosses zu wallen, in dem sich einst der Epikuräismus in seiner geistreichsten Gestalt entfaltet hat. Dieses Schloß kam 1732 in den Besitz des Grafen von Gotter, der — „ein Zögling der Musen und Grazien, aber auch ein Diener des Bacchus und der Venus" — von bürgerlicher Herkunft war und vermittelst seines kecken

Genies von Maria Theresia geadelt ward. Er schuf in Molsdorf ein kleines Versailles und verwendete ungeheure Summen auf die sinnenschmeichelnde Einrichtung des Schlosses und auf die kunstreichen Ausschmückungen des daran grenzenden Gartens. Ueber dem Portale steht noch jetzt die Inschrift: Praeter omnes hic mihi ridet terrarum angulus (Vor allen lacht mir dieser Erdenwinkel). Dort feierte ein Ordensbündniß, mit dem Wahlspruch: Vive la joie! — zu dem die begabtesten und hochgestelltesten Personen gehörten — geistreiche Orgien, die freilich manchmal in Bacchanalien ausarteten. Endlich trieben die Schulden den Grafen Gotter aus seinem „theuern" Molsdorf und er mußte es an den Herzog von Gotha verkaufen.

Jetzt wohnt in dem verwais'ten Schlosse ein Kastellan. Der Garten aber, der sonst im altfranzösischen Geschmack gehalten war, ist zu einem anmuthigen Parke umgewandelt. Ein offener Salon unter dem Laubdach majestätischer Linden dient zur Restauration. Hinter dem Wäldchen bietet „die Windburg" — ein von einer Mauer umfaßter, schattiger Platz — einen freundlichen Blick in's Gerathal hinab nach Arnstadt. Im J. 1843 feierte im Molsdorfer Garten der Thüringer Sängerbund sein erstes, von einer tiefsinnigen Begeisterung getragenes Liederfest, und noch jetzt wird derselbe an schönen Sommertagen besucht; obwol

er nur noch selten ein so fröhliches Treiben sieht, wie sich vor Jahren dort entwickelte.

8) **Neudietendorf** (2½ St.). — Die meisten Gäste berühren zwar Neudietendorf, indem sie dort die Eisenbahn verlassen, um nach Arnstadt überzusiedeln. Indessen bewegt sich auf dem dasigen Bahnhof — vornämlich Sonntags, wo Concertmusik die Umwohner sammelt — ein so buntes Leben, und der schmucke Ort mit seinem lebhaften Verkehr bietet so viele interessante und originelle Erscheinungen, daß sich die meisten Gäste gern zu einem Ausflug nach Neudietendorf verstehen. Wollen sie nicht in der Restauration sich niederlassen, um die Dampfwagenzüge bei ihrem kurzen Aufenthalt zu mustern, so befriedigt auch ein guter Gasthof alle bescheidenen Ansprüche und gewährt unter schattigen Linden recht freundliche Ruheplätze.

Neudietendorf, das seine Bewohner auch „Gnadenthal" nennen, ist ursprünglich vom Grafen Gotter im holländischen Geschmacke angelegt. Bald darauf verkaufte er die Besitzung an den Grafen von Promnitz, der allda im J. 1741 eine herrnhutische Kolonie („evangelische Brüdergemeinde") gründete. Dieselbe hat sich mit ihren eigenthümlichen Einrichtungen erhalten bis auf den heutigen Tag. Und diese Einrichtungen sind beachtens- und sehenswerth, nicht blos was den gottesdienstlichen Kultus (z. B. ihren sanften Gesang, ihre täglichen Erbauungsstunden, ihre Liebesmahle ꝛc.), son-

dern auch was die socialen, fast communistischen Verhältnisse (z. B. die gemeinschaftlichen Arbeiten im Bruder- und Schwesterhause rc.), ihre industrielle Betriebsamkeit, die ausgezeichnete Producte zu Tage fördert und sich zu einem lebhaften Handelsverkehr entwickelt hat, anbelangt. Auch sonstige Eigenthümlichkeiten in Sitte, Kleidung, Familien- und Gemeindeleben erregen das Interesse des theilnehmenden Beobachters nicht minder, wie die Stille und Sauberkeit des gepflasterten Ortes, der mit seinen 440 Einw. beinahe einen städtischen Anstrich hat. In der dasigen Apotheke wird ein starker Handel nicht blos mit vortrefflichen Liqueuren, sondern auch — mit sorgsam bereiteten homöopathischen Arzeneien getrieben. Wer es aber liebt, sich einer elegischen Stimmung hinzugeben, der versäume nicht, den sauberen Friedhof zu besuchen, wo jeder schlichte Leichenstein die sinnige Aufschrift trägt: „Heimgegangen“.

VIII.

Fahrpartien.

Will man weitere Ausflüge machen, — wozu man sich gewöhnlich eines Wagens bedient, — so kann man in dem Zeitraum eines Tages folgende interessante Punkte besuchen, die wir hier jedoch nur skizzenartig schildern.

1) **Erfurt** (4 Stunden von A.). — Entweder fährt man mit der Post bis Neudietendorf und von da mit dem Bahnzuge in die größte und älteste Stadt des Thüringer Landes, die noch jetzt gegen 30,000 Einwohner zählt; oder man bedient sich eines eigenen Wagens und fährt in derselben Zeit über Ichtershausen, Eischleben und Waltersleben in die fast unheimlichen Festungsthore hinein.

Zwei Citadellen — außerhalb der Stadt die Cyriaksburg und innerhalb derselben der Petersberg — blicken drohend in das Gerathal nieder. Südlich lagert die Steigerhöhe mit dem Waldschlößchen und vielbesuchten, freundlichen Anlagen. Der großartige Bahnhof, dessen Erbauung 164,000 Thaler kostete, fesselt zunächst die Blicke. Innerhalb der Stadt, in deren winkeligen Straßen man sich nicht leicht zurecht findet, ist vor Allem der prachtvolle Dom zu besichtigen mit der großen Glocke, die 286 Ctr. wiegt; dann vielleicht das Waisenhaus (sonst Augustinerkloster) mit Luther's Zelle;

ferner die Augustinerkirche, die der Sitz des Parlamentes war, und einige der schönen Kunstgärten (namentlich der Haage'sche), an denen Erfurt so reich ist.

2) **Gotha** (5 St.). — Am bequemsten und schnellsten über Neudietendorf mit der Eisenbahn. Will man jedoch den Seeberg besuchen, der — östlich von Gotha — eine kostbare Aussicht bietet, so fährt man über Haarhausen, Sülzenbrück, Wandersleben und Seebergen und geht von da über den Rücken des Berges (fast 2 Stunden) zu Fuße. Auf diesem interessanten Wege bewundert man die großartigen Steinbrüche, die schon über 1000 Jahre im Gange sind und jetzt mit Maschinen bearbeitet werden, sowie die berühmte Sternwarte, die 1791 erbaut wurde, aber leider! im Verfalle ist und gegenwärtig durch ein neues Observatorium in unmittelbarer Nähe der Stadt Gotha ersetzt werden soll.

Gotha (15,000 E.), die freundlichste und geschmackvollste unter den thüringischen Städten mit einem der ansehnlichsten Schlösser in Deutschland, dem weithinleuchtenden Friedenstein, bietet viele Sehenswürdigkeiten. Wir nennen vor allen die reichen Sammlungen des Schlosses, die an jedem Dienstag und Freitag unentgeldlich geöffnet sind: Bibliothek (150,000 Bände), Münzkabinet (75,000 Stück), Kunst- und Gemälde-Gallerie, Naturalienkabinet, Antikensaal und chinesisches Kabinet. An das Schloß grenzt östlich der prachtvolle

Orangeriegarten und südlich der Park mit der Todteninsel. Herrliche Alleen umgeben die Stadt, die jetzt mit Gas beleuchtet wird, — und überall erheben sich kostbare, geschmackvolle Bauten, namentlich an dem Wege, der vom Bahnhof zur Stadt führt. Dort prangt unter andern die neue Lebensversicherungsbank und daneben der herzogliche Marstall; rechts das bescheidene Palais, in welchem der Herzog residirt; dem Orangeriegarten gegenüber „Friedrichsthal" und weiterhin auf einem schönen freien Platze „die römischen Häuser" mit Basreliefs; unfern davon die Feuerversicherungsbank und gegenüber das imponirende Theater. Innerhalb der Stadt: das Reuschel'sche Haus (auf dem Neumarkt), das mit den glänzendsten Etablissements in Paris und London wetteifert; neben den westlichen Promenaden die stattliche Kaserne und weiter nach dem Schloß hinauf das Realgymnasium. Wie die Architektonik, so haben auch Musik und Malerei in Gotha einen fruchtbaren Boden gefunden; und neben den Künsten haben von jeher die Wissenschaften allda in Blüthe gestanden. Wollten wir die berühmten Männer namhaft machen, die da gelebt und gewirkt und noch jetzt da leben und wirken, — und die vorzüglichen Anstalten, durch welche Künste und Wissenschaften, Nationalbildung und Nationalwohlstand gefördert werden, — der Raum dieses Schriftchens würde nicht ausreichen.

3) **Waltershausen. — Reinhardsbrunn. —**

Friedrichrode. — Vermittelst der Eisenbahn, die von Neudietendorf bis Waltershausen führt, ist diese genußreiche Partie in einem Tage zurückzulegen.

Waltershausen, eine der Pforten des Thüringer Waldes — wie Arnstadt —, darf uns nicht fesseln, wenn wir Schloß Tenneberg mit seiner herrlichen Aussicht besuchen und vielleicht in einem der reizenden Felsenkeller des Städtchens rasten wollen.

Im Restaurations-Gasthof bietet sich Fahrgelegenheit nach Reinhardsbrunn, und nur einen flüchtigen Gruß senden wir in die Erziehungsanstalt Schnepfenthal, an der wir vorüberfahren.

Thüringen's Perle aber — Reinhardsbrunn — fesselt uns länger. Die ehemalige Abtei, wo die alten Landgrafen begraben liegen, ist zu einem prachtvollen Schlosse und das heimliche Waldthal zu einem der reizendsten und großartigsten Naturparke umgewandelt worden.

Nur eine Viertelstunde davon liegt das Städtchen Friedrichrode, in dem alljährlich viele hundert Gäste ihre Saison halten. Geht man bis zum Felsenkeller, so übersieht man das freundliche Thal mit den weißschimmernden Bleichereien, mit denen die Friedrichröder wol noch bessere Geschäfte machen, als mit ihren Gästen*).

*) Weitere Auskunft über Friedrichrode und dessen Um-

4) **Liebenstein. — Thal der wilden Gera. — Schneekopf.** — Will man den Schneekopf (7 St. von A.) besuchen, um vom höchsten Punkte des Gebirges (3040 F.) in das Thüringer Land hinab und weit über dessen Grenzen hinaus zu schauen, so fährt man über Plaue und Elgersburg, und darf sich freilich unter Weges nicht aufhalten, wenn man desselben Tages zurückkehren will.

Ein anderer Weg führt über Plaue und Liebenstein durch den „Dürrberger Grund". Dieser bietet jedoch so viele Reize, daß man ihn gern zum Ziele eines besonderen Ausfluges wählt.

Die Straße von Plaue nach Liebenstein (1 St.) läuft durch ein enges Thal, wo sich die wilde Gera unter der Erde einen Weg gebahnt. Außerdem kreuzen sich dort die lieblichsten Thäler nach Frankenhain (nordöstlich) und Gräfenrode (südwestlich). Sehenswerth: die neue Kirche im byzantinischen Styl und die alte Burgruine, der sich noch einige bewohnte Gebäude anschließen.

Eine halbe Stunde weiter: Gräfenrode mit vielen Pech- und Kienrußhütten, die zwischen dem Dorfe und dem Schwarzburger Forsthause eine pittoreske Kolonie bilden. Daneben ein Gasthof mit einigen Müh-

---

gebungen ertheilt das zweite Bändchen der Thüringer Bäder.

len. Hinter dem Forsthause („Stutzhaus") zieht sich der Wallsberg empor, durch den sich dämmerige Pfade schlängeln, von herrlichen, meist ausländischen Bäumen überschattet. Der Forstmeister Winter, der ihn kultivirte, hat darin sein Grab gefunden. Der Pfad in das romantische Dörfchen Lütsche führt daran vorüber (¼ St. von Stutzhaus). Noch ein Viertelstündchen weiter öffnet sich der Lütschegrund mit ungeheuern Mühlsteinbrüchen. Die weitberühmten „Crawinkler" Steine (aus porösem Porphyr) werden von imposanten Felsenwänden künstlich abgelös't.

Von Gräfenrode läuft die Straße an Dürrberg vorüber (¼ St.) in das Thal der wilden Gera („Dürrberger Grund"), das 2 Stunden lang und von einem romantischen Zauber überhaucht ist.

Am Ausgange desselben (bei einer Mühle) führt ein steiler Fahrweg links hinauf nach Gehlberg (Glashütte).

Von Gehlberg (6 St. von A.) erreicht man in dreiviertel Stunden die Schmücke, ein comfortables Wirthshaus in der einsamsten und wildesten Gegend des Gebirges, und wandelt dann bequem auf die nahe Spitze des Schneekopf.

7) **Elgersburg. — Ilmenau.** — Ueber Plaue und Angelrode — wo der Weißestein mit seinen Felsenkammern, seinem Altar und seiner Teufelskanzel herabgrüßt — nach Elgersburg (4 St.). Dort: Piutti's

Wasserheilanstalt, Arnoldi's Steingutfabrik, das Schloß mit prächtiger Aussicht und herrliche Spaziergänge, namentlich in den Körnbach und auf die Alexandrinenhöhe *).

Ilmenau (1 St. vor Elgersburg), am Ufer der jugendlichen Ilm in einem freundlichen Wiesenthal, von hohen Bergen umlagert. Die schönste Promenade, am Schießhaus und an mehreren Badeanstalten vorüber, bis Manebach (1 Stunde). Interessanter noch die Besteigung des 2726 F. hohen Gickelhahn, der eine entzückende Aussicht bietet.

Rückweg (4 St. bis A.) über Martinrode (an der dicken Eiche vorüber), Neusiß und Plaue.

6) **Stadt-Ilm** (3 St.) — **Rudolstadt** (8 St.). In Stadt-Ilm (330 H.) ist zwischen zwei alten Klosterthürmen „die höchste Brücke in Thüringen" (1218 Fuß). Vor der schönen alterthümlichen Kirche hat Tetzel mit seinem Ablaßhandel gute Geschäfte gemacht. Eine Stunde von Rudolstadt — seitswärts der Straße (rechts) — liegt in einem engen Thale das Dorf Keilhau, wo der verdienstvolle Fröbel als Kindergärtner gewohnt und sein Schwager Middendorf begraben ist.

Rudolstadt, die freundliche Residenz des schwarz-

---

*) Eine ausführliche Schilderung von Elgersburg und dessen Umgebungen siehe im 4. Bändchen der Thüringer Bäder.

burg-rudolstädtischen Fürstenhauses, im heitern Saalthale halbmondförmig um das Schloß herumgebaut (mit 600 H.). Dieses Schloß — die Heidecksburg — mit einem imponirenden Thurme bietet viele Sehenswürdigkeiten und eine herrliche Aussicht. Dabei ein sehr schöner, parkähnlicher Garten. Am Saalufer „der Anger", eine lindenbeschattete Wiesenau, mit Schießhaus und „akademischer Kneipe". Rings um die Stadt sehr angenehme Spaziergänge, namentlich über die Saale nach Cumbach (mit fürstlicher Orangerie) und auf die Schillershöhe, oder nach Volkstedt (½ St.) mit Schillershaus und Porzellanfabrik.

Will man nicht auf demselben Wege zurückkehren und darf man sich noch einen Tag gönnen, so fährt man von Rudolstadt nach Blankenburg (2 St.) und verknüpft mit dieser Partie die folgende. Wo nicht, so widmet man dem überaus genußreichen Ausflug einen besonderen Tag.

7) **Paulinzella. — Schwarzburg. — Blankenburg.** — Von Arnstadt über Stadt-Ilm nach Paulinzella (3½ St.). Die imponirenden Trümmer des Cisterzienser-Nonnenklosters, wol die schönsten in Deutschland (275 F. lang), in einem melancholischen Thale von dichten Waldungen umdüstert. Gestiftet von Pauline, einer Tochter Moricho's, im 11. Jahrhundert, und im Bauernkriege zerstört. Die wundervollen Säulen bestehen größten Theils aus e i n e m Steinkoloß.

Schwarzburg (3 St. von Paulinzella), eines der ältesten Schlösser in Thüringen, das freilich seine Gestalt vielfach gewechselt hat. Diese Krone des unvergleichlichen Schwarzathals thront stolz auf einem Felsen, der fast rings von der Schwarza umflossen ist. Sehenswerth sind die mancherlei Sammlungen des Schlosses, aber noch köstlicher ist die Aussicht vom nahen Trippstein, den man am füglichsten von der Fasanerie aus besteigt, um dann nach Schwarzburg hinabzugehen.

Von Schwarzburg bis Blankenburg (2 St.) schlängelt sich das hochromantische Schwarzathal, mit allen Zaubern des Gebirges geschmückt. Es hat zehn Krümmungen mit herrlichen Felsenpartien, die sich in der goldhaltigen Schwarza spiegeln. Das Auge kann die Reize, die sich bieten, kaum fassen und das Gemüth wird abwechselnd von Rührung, Bewunderung und Staunen überrascht. Darum wird man es nicht bereuen, denselben Weg von Blankenburg zurückzufahren, um das wundervolle Thal in anderer Gruppirung zu sehen.

Am Ausgange desselben der Gasthof zum Schwarzburger Hof und eine halbe Stunde davon, in einem großen Wildpark, das im Ruinenstil erbaute Jagdschloß Eberstein.

Bald ist Blankenburg erreicht, ein heiteres Städtchen von waldigen Bergen umlagert. Dabei die

Ruinen des Greifenstein, eines der größten und herrlichsten Bergschlösser in Thüringen. Fürst Pückler schrieb in's Album der Burg: „Hätte ich Muskau nicht, so möchte ich Blankenburg haben.“

Will man sich nicht aufhalten, so kann man den Rückweg über Rudolstadt nehmen und wird nach etwa 5 Stunden wieder in Arnstadt eintreffen.

8 und 9) **Weimar und Eisenach.** — Auch um die Merkwürdigkeiten dieser beiden Städte zu sehen, mag zu jedem Ausfluge ein Tage hinreichen; denn die Eisenbahn fördert im Fluge. Indessen verzichten wir auf eine auch nur skizzenhafte Schilderung derselben, obwol sich kaum ein Gast den hohen Genuß versagen wird, Thüringen's Palladium, die hehre Wartburg, zu besteigen und eine Gegend zu bewundern, die — wie der unvergeßliche Großherzog Karl August rühmte, — in Deutschland kaum ihres Gleichen hat.

Wir schließen Arnstadt's Schilderung mit den Worten, die M. Schlegel der Vorrede zu Olearii Historie beigefügt hat:

»Nun so lang in Schwarzburgs Wappen Hirsch und Löwe führt den Lauf,
So lang schwing' auch sich dein Glücke mit dem Adler höher auf!

Laß den Bürger, laß den Bauer von betrübten Zeiten lallen,
Dein Ruhm muß durch dieses Schriftchen doch in kluge Ohren schallen «

Berichtigungen.

Seite 5,	Zeile 1 v. u.	lies:	Wagner, statt Wegner.
» 15,	» 1 v. o.	»	8,1° C. « 8,1° F.
» 15,	» 10 v. o.	»	Pr. » Dr.
» 15,	» 10 v. u.	»	Benecke » Bennecke.
» 28,	» 14 v. o.	»	4 » 5.
» 31,	» 12 v. o.	»	Hospitalgartens, die ꝛc.
» 32,	» 1 v. o.	»	Adelberg, statt Adelsberg.
» 33,	» 11 v. o.	»	Oberconsistorialrath statt Kirchenrath Dr.
» 34,	» 1 v. o.	»	oberhalb, statt: unterhalb.
» 46,	» 15 v. o.	nach	»goldenen Henne« einzuschalten: »und Schwarzburger Hof«.

Inhalt des sechsten Heftes.

(Arnstadt.)

In demselben Verlag sind erschienen:

Gotha und der Thüringer Wald. Ein Taschenbuch für Einheimische und Fremde. Nebst beigefügten Touren für Reisende auf den Thüringer Wald. 1853. geb. 10 gr.

Reinhardsbrunn und seine Umgebung. Ein Führer für Einheimische und Fremde von Hugo Göhring. Mit der Ansicht von Reinhardsbrunn. 10 gr.

Möller, Arch.-Rath, **Geschichte des Klosters Reinhardsbrunn.** Mit einer Ansicht des Herzogl. Lustschlosses. 20 gr.

——— **ethnograph. Uebersicht des chinesischen Cabinets.** Als Wegweiser durch das chinesische Cabinet auf dem Friedenstein zu Gotha. br. 7½ gr.

Ad. Bube, Arch.-Rath, **das Herzogl. Kunstcabinet zu Gotha.** 2. verbess. Auflage. 1854. br. 7½ gr.

Gotha und seine Umgebung. Stahlstich von Frd. Schäck. Großes Tableau mit 9 Ansichten. I. Ausg. 1 Thlr. 5 gr.
II. » — » 25 »

Album von Gotha, in Etui mit 9 Ansichten, auf chines. Papier. 25 gr.

Ansicht von Reinhardsbrunn. Stahlstich von Frd. Schäck. 5 gr.

Ansicht von der Bergstadt Friedrichroda von Ferd. Schäck. Lithographie des königl. Instituts in Berlin. 12½ gr.

Ansicht von Schnepfenthal. 4 gr.

Druck der Engelhard-Reyher'schen Hofbuchdruckerei in Gotha.

Schwerdt, Heinrich,

Thüringens Bäder nach ihrer Lage, ihren Heilkräften, ihren Einrichtungen und ihren Umgebungen ; Wegweiser und Gedenkbuch für Einheimische und Fremde
Bd.: 6

Gotha 1856